Der Martialische Unglücks-Stern

so wohl über das vervichene alte als gegenwärtige neue Seculum;

Worinnen enthalten:

Wann eigentlich dieses neue Seculum angegangen sey / was vor merckwürdige Kriege und Troublen in denen Europäischen Reichen / Republiquen und Ländern / von hundert und mehr Jahren her entstanden / aus was Ursachen / Veranlassungen und Prætext selbige angesponnen / fortgesetzet / auch mit was Vortheil deren Häupter und Unterthanen selbige geendiget;

Ob und warum der Anfang dieses neuen Seculi einen General-Krieg über Europa bringen und ob auch Franckreich sein Monarchisches Destein ausführen werde?

Cölln / bey Peter Marteau /
Anno 1701.

Das I. Capitel.

DJe Zeit hat unter andern zwey gewöhnliche Stücke und Eigenschafften/ als 1. Daß sie nicht ruhet/ sondern veränderlich und flüchtig ist/ ja wie ein schneller Strohm ungehindert fortläufft. Zum 2. daß selbige nützlich und edel sey/ weilen in und mit der Zeit alles/ was auff der Welt geschicht/ ausgewircket/ aufgehet und bestehet/ biß solches endlich wiederum zu seinem Untergange und Grabe eilet;

Wie denn jener Poet nicht unrecht saget:

Tempora labuntur, tacitisque senescimus annis.

das ist so viel: Die Zeiten lauffen dahin/ und wir werden da als gleichsam stillschweigend oder unvermerckt alt. In Betrachtung dessen soll ein iedweder vernünfftiger und vorsichtiger Mensch die edle Zeit wohl beobachten/ uñ selbige nicht unnützlich zubringen/ worzu denn unter andern die Zeit-Rechnung gehöret/ inmassen ohne diese weder der geistliche noch weltliche und häußliche Stand recht eingetheilet und beständig geführet werden möge.

Jetzt gemeldte Zeit-Rechnung aber wird ordentlicher Weise getheilet in Minuten/ Stunden/ Tage/ Wochen/ Monate/ Jahre und gar in völlige Secula oder hun-

dertjährige Zeit. Zu geschweigen/was sonsten unter denen Völckern vor unterschiedene Zeit-Eintheilungen/nach denen geschehenen Welt-Händeln/zuweilen gemachet worden seyn/wovon dieses Orts nicht weiter zu handeln.

Sondern man ist nur gesonnen / diese importante Streit-Frage raisonabel und unpartheyisch zu untersuchen und zu erörtern/nemlich: **Ob das neue oder XVIIIde Seculum oder hundertjährige Zeit mit dem angehenden neuen Jahre/als Anno 1701 seinen Anfang nehme / oder aber vielmehr in dem bereits verflossenen Jahre nemlich 1700 sich angefangen habe?**

Von dieser Frage wurde absonderlich in verwichenem Jahre viel disputirens und Streits erregt unter denen Welt-Weisen/auch so gar an denen grossen Hoff- und Handels-Städten/woselbst denn deßwegen grosse Wetten vorgegangen seyn/und dennoch keine Parthey der andern nachgeben/ sondern ein iedweder Recht haben oder seine zweiffelhaffte Meynung behaupten wollen.

Diejenigen/so die letztere Opinion probiren und behaupten wollen/ bringen unter andern folgende Ursachen und Instantien vor / so aber einen schlechten Beweißthum oder Probation machen/gleichwohl aber wollen sie erweisen / daß das neue Seculum, als das XVIIIde schon Anno 1700 würcklich angegangen sey/ und zwar

Erstlich dahero / weiln man die Jahre nicht bey deren Eingang oder Eintritt / sondern bey deren Ausgang und Endigung zu zehlen und zu rechnen pflegte; oder wie sie zu reden vermeynen: Anno clauso vel finito; Solcher gestalt nun und nach ihrem ietzt gesetzten Fundament und Meynung

nung müssten die Jahre so dann erst gezehlet und geschrieben werden/wenn sie vollbracht und geendiget seyn.

Dieses ist nun deroselben eines von den stärcksten Fundamenten und Beweißgründen; darauff aber kan man zur Gnüge und gründlich nach aller raison antworten:

Und zwar 1. ist bekandt/ daß diese Streit-Frage und Jahr-Rechnung von der Christlichen Chronologie oder Zeit-Rechnung zu verstehen sey/ nemlich nach der Helywehrten Geburth Christi; Oder/wie die Lateiner zu reden und zu schreiben pflegen/post natum Christum, oder aber à Christo nato Anno 1. 2. 3. seq. oder wie sonst die gewöhnlichen Formulen seyn; Anno Salutis Christianæ.

Wer wolte nun so ungereimt seyn/und sagen/daß die ersten Christen/nachdem der Heyland der Welt gebohren/ das gantze Jahr durch/biß zum endlichen Ablauff dessen/ kein gewisses Jahr geschrieben hätten/oder gezehlet; Was hätten sie ferner in währendem ersten Jahre vor ein Datum, wie es genennet wird/ oder Signatum und Unterschrifft/ wegen der Jahrs-Zeit / in so wohl öffentlichem als Privat-Wesen/im Handel und Wandel/ und andern schrifftlichen Tractaten und Verrichtungen/gesetzet und unterzeichnet/wenn sie denn erstlich beym Ausgange des gedachten ersten Jahres solches gerechnet uud gezehlet hätten.

Zum Exempel/es hätten einige unter denen Christen nach der Geburth Christi bald im ersten Jahre ein Testament, Contract und andern dergleichen Handel in Schrifften auffgesetzet / und dennoch aber keine Jahres-Zeit / oder Datum darunter gezeichnet oder geschrieben; welches gewißlich eine grosse Absurdität und geringe

Weißheit machete / welches dann viel andere ungereimte Consequencen nach sich gezogen.

Das II. Capitel.

DJeses aber müste sonder Zweiffel erfolgen / wenn die obgedachte Meynung bestehen solte; oder aber man müste im Eintritt und Fortgange des ersten Heyl-Jahres ein Datum ohne Jahr/oder Anno - oder eine o. gesetzet haben; so aber keines weges zu vermuthen und zu behaupten stehet.

Zum 2. wie wären die so genannten Fatalia unter denen Partheyen in denen Gerichten beschaffen und beobachtet/ wenn man in dem ersten Jahre post natum Christum keine Jahrs-Rechnung gesetzet/oder aber das erste Jahr erst nach dessen Endigung gezehlet/und so weiter mit folgenden Jahren fortgefahren hätte; Wiewohl die ersten Christen sich nach denen Römischen Heydnischen Gesetzen und Proceß haben bequemen müssen / und sich also dißfalls keine Hindernüsse zu besorgen gehabt/biß nach der Zeit / da sie selbst unter dem Käyser Constantino Magno und andern Christlichen Käysern ihre Jurisdiction und Gerichte erhalten und besetzet haben.

Zum 3. wann auch Gegentheil einwenden wolte/daß man in obangeregten weltlichen Händeln/als in denen Testamenten und schrifftlichen Contracten und andern Tractaten so wohl beym Eingang des ersten Jahrs oder bey dessen Fortgang/noch vor dessen Vollendung/Anno 1, datiret und geschrieben habe;

So contradicireten sie sich dißfalls selbst und impugnirten solcher gestalt ihre offt angeregte Opinion und Fundament,

dament, daß man nemlich das Jahr nicht ehe zehlen und schreiben solte / biß solches würcklich erfüllet und geendiget sey.

Uberdiß erfolgete auch solches absurdum hieraus / daß ein einiges Jahr oder dessen Datum auff 2 Jahr nacheinander gesetzet oder extendiret oder erweitert würde; wie solches aus offtgedachtem Exempel leicht zu ersehen ist. Inmassen wenn ein Testament oder Contract in Schrifften auffgerichtet wäre in dem 1. Jahre auffgesetzet; nach Vollendung aber des ersten Jahres zehlete und schriebe man / wieder ihrer obigen Meynung und Fundament / auch nur Anno 1. das folgende andre Jahr / biß zu dessen Ablauff / so müste man nothwendig diese Jahrs-Zehlung nemlichen Anno 1. auff zwey Jahr / als das 1. und 2. gebrauchen und extendiren, so doch mit der accuraten Chronologie keines weges überein kömmt.

Weiter und zum 3. folgete aus mehr gedachter Opinion und Jahr-Rechnungs-Manier unter andern auch diese ungereimte und nachtheilige Verrückung der Zeit und der Jahre Unterschrifft oder die so genannte gewöhnliche Datirung oder Datum, indem man das jenige Jahr schreiben und zehlen müste / welches doch bereits gäntzlich vergangen sey / als wenn solches noch in cursu wäre / da doch gar ein anderes nehmlich das folgende Jahr schon würcklich seinen Anfang und Fortgang habe / wie solches aus folgenden Vorstellungen desto deutlicher zu ermessen stehet.

Wenn die Antiquität oder die alte Chronologie erstlich nach der Geburth oder auch nach der Beschneidung CHristi / das erste Jahr / oder Anno 1. gezehlet und geschrieben hätte / nachdem das Jahr würcklich und völlig geen-

geendiget/so wäre solches datum oder Jahr-Zielung verrücket/ und erstreckte sich in und durch das gantze folgende 2te Jahr;

Solcher gestalt nun schriebe man Anno 1. da man doch würcklich in dem folgenden 2. Jahre lebete; und diese nachtheilige Verrückung und Jahrzählung gienge von einer Zeit zur andern auff diese Weise fort: Nemlich wenn man Anno 2. geschrieben / so wäre doch würcklich das 3. Jahr; wenn man 3. geschrieben/so wäre doch das 4. wenn man schriebe ferner Anno 9. so wäre man doch würcklich in dem 10ten Jahre; ja wenn 99. datiret und gezehlet würde/so lebete man dennoch in dem 100. Jahre.

Aus solcher Jahr-Zahl und Rechnung entstünden nun viele nachtheilige Consequentien und Verrückungen in denen weltlichen Händeln/sonderlich in denen so genanten Præscriptionen oder Verjährungen/in denen Privilegiis præclusivis, sonderlich denen jenigen / welche sich auff die hundertjährige Zeit erstrecken oder auff dieselbe eingerichtet seyn / als welche nur alle hundert Jahre exerciret werden/oder ihren Nutzen haben:

Wie man denn bißhero einige und andere dergleichen Exempel vernommen hat / daß auch deßwegen die Sachen nach denen Rechts-Collegiis verschicket werden müssen/rechtlichen Ausspruch darüber einzuholen / wenn eigentlich die hundert-jährige Zeit erfüllet und geendiget sey.

Diejenigen Chronologi nun/die der obgemeldten Opinion und Fundament beypflichten / setzen das 99. Jahr vor ein Seculum; so aber aus denen theils bißhero angeführten erheblichen Ursachen und folgenden raisonablen

Beweiß-

Beweißgründen und Exempeln gar nicht zu behaupten und darzuthun stehet.

Denn wenn man ferner dieses Exempel vorstellet/ so wird man diese Sache und Streitfrage besser begreiffen und erläutern; Nemlich es kömmt ein Printz zu der Königl. Regierung/entweder durch die Wahl oder durch die Succession; Bald nach Antritt seiner Regierung wird die Jahr-Rechnung und Unterschrifft auch nach dessen Regierung/wie bekandt/styliſiret und eingerichtet/ über die gewöhnliche Christl. Zeit-Rechnung/ nach der Geburt Christi.

So nun ein solcher neuer Regent in dem ersten Jahre seiner Regierung/bey dessen Cantzley/ Diplomata, Befehle/Gesetze und andere Ordnungen auffsetzen und publiciren liesse/so müsten dieselben entweder ohne solche Unterzeichnung/so doch nicht geschicht/ heraus kommen/ oder aber so lange in der Cantzley liegen bleiben/biß das Jahr zum Ende gegangen sey/ welches gleichfalls ungereimt wäre.

Dannenhero wird vielmehr der Stylus, wie obgedacht/eingerichtet/daß alsobald in dem ersten Eingange des Jahres und des Regiments/die Königlichen Diplomata, Befehle/ Gesetze und andere Ordnungen dermassen unterzeichnet zu sehen seyn/ nemlich: Anno Christi ꝛc. -- und in dem 1 Jahre unserer Regierung.

Nicht anders ists beschaffen mit dem Christl. jährigen Zeit-Stylo oder Unterzeichnung / nemlich daß die Christen dazumahl entweder bald nach der Geburt oder Beschneidung Christi/aus ungewöhnlicher Freude / sonder allen Zweiffel ihre Jahr-Rechnung angefangen haben/denen widerspenstigen Jüden und denen heydnischen

Römern/als verboßten und verstockten Christen-Feinden/ zum Verdruß und Absonderung von ihrer damahligen Jahrs-Rechnung/keines weges aber so lange nicht mit ihrer ersten Jahr-Zahl und Rechnung gewartet / biß das Jahr völlig geendiget sey.

Das III Capitel.

ES können zwar diejenigen/so die andere Parthey und Meynung halten / ferner dieses dagegen einwenden; daß nemlich kein Jahr oder Jahres-Zeit genennet und gezehlet werden möge / woferne nicht das Jahr würcklich und völlig geendiget sey.

Alleine hierauff stehet wohl zu antworten und diesen Einwurff zu widerlegen; 1. muß man hier wissen und beobachten/daß ein Unterscheid sey zwischen dem Eingang/ Fortgang/und dem Ausgang oder Vollendung eines Jahres; wie man auch dißfalls einen unterschiedenen Stylum und Schreibe-Manier iederzeit zu brauchen gepflogen/ so wohl in denen Historischen Jahr-Büchern/als in andern Briefen und Schrifften.

Als unter andern findet man diese Schreibe-Art; beym Eintritt / oder Eingange dieses oder jenes Jahrs; die Lateiner brauchen unter andern diese Formulen: Anno ineunte, &c. oder: sub auspiciis Anni--. Weiter setzet der teutsche Stylus diese Worte / bey dem Fortgang oder Mittel des Jahres; jetztlauffenden Jahres / ꝛc. ꝛc. der Lateiner saget; Anno currente. Beym Ablauff oder Ende des Jahres sagen die Teutschen; Bey dem ablauffenden / oder zum Ende gehenden Jahre; die Lateiner schreiben; Anno finiente, u. s. w.

Zum

Zum 2. ist nicht zu widersprechen/ daß man in diesen Zeit- oder Jahrs-Rechnungen und Stylo nicht auff das Ende des Jahres sehen und warten muß/ sondern nach dem die Affairen und Welthändel solches mit sich bringen und erfordern/ es mag nun im Eingange/ oder Mittel / oder Ende des Jahres geschehen / so müsse die Jahrs-Zahl gesetzet oder unterzeichnet seyn;

Solcher gestalt ists auch in dem ersten Heyl-Jahre nothwendig beobachtet worden; denn widrigenfalls hätten die Christen in dem ersten Jahre / vor dessen Ablauff/ in ihren schrifftlichen Händeln / Testamenten, Contracten und andern dergleichen/ wie obgemeldet/ keine Jahrs-Unterschrifft oder Datum gehabt; welches in dem 1. Capitel mit mehrern dargethan ist.

Wolte man gleich sagen/ die ersten Christen wären einfältige Leute gewesen / und sich auff die Chronologie vielleicht nicht bedacht oder beflissen; Alleine solches ist gantz und gar nicht zu vermuthen/ weiln sie unter denen Jüden/ Griechen und Römern gelebet/ und also von denenselben längst die Chronologie oder Jahrs-Rechnung gelernet und erfahren haben.

Nunmehro müssen wir auch untersuchen und beantworten/ was die andere Parthey ferner vor Fundamenta auffzuweisen pflegen / welche doch meist leichte Instantien und ungleiche Gleichnüsse seyn/ welche zu widerlegen wenig Mühe und Beweiß erfordert.

Denn 1. sagen sie/ bey einem schlagenden Uhrwerck zählte man die Stunden erstlich/ wenn sie vergangen und durch den lautenden Schlag gerechnet werden; als wenn die erste Stunde vorbey/ so zählet man nach dem Schlage

auch Eins /und nicht zuvor; Also wäre es auch mit dem Jahrgange und dessen Rechnung.

Alleine diese einfältige Instantz oder Vergleichung kan mit einer Jahrs-Zeit nicht bestehen und verglichen werden/ weiln das Jahr nicht ein solches momentaneum tempus, oder kurtze Zeit importiret als etwan eine blosse Stunde / sondern vielmehr 365 Tage und etliche Stunden austräget/worinnen nach und nach viel tausenderley importante Händel zu Kriegs-und Friedens-Zeiten / unter denen Menschen vorgehen können / so nothwendig wegen der Nachricht und Andenckens in demselben Jahre mit der gewöhnlichen Zeit-Rechnung und Unterschrifft auffgezeichnet werden müssen/ nicht aber damit so lange warten/ biß das Jahr völlig verstrichen sey/als wie etwã eine Stunds-Zeit; denn wiedrigen falls würde manche Sache in Vergessenheit gestellet.

Zum 2. bringet Gegentheil auch diese Instantz vor / wenn man nemlich 100 Rthl. auszahlen oder schiessen wolte / so pflegte man gemeiniglich nicht erstlich zu zählen 1. Rthl. sondern vielmehr/nachdem der Thaler geschossen oder gezahlet/so fienge man erst 1 zu zählen.

Diese Instantz oder Gleichniß aber probiret dißfalls auch nicht/als welche nur ein Actus momentaneus und mit der Jahres-Zeit und Zahl keine Verwandniß: über diß / so ists auch nicht ungewöhnlich/ daß man bey dem Geld-schiessen oder zählen auch vorhero iedoch alsobald oder zugleich in dem Actu numerationis das Geld schiesset.

Ferner 3 wenden sie auch diese Instantz ein; wenn nemlich einer bey dem Kauffmann 1. 2. 3. u. m. Ellen Tuch oder Leinwand und dergleichen Waaren kauffet/so zählte man nicht zu vorhero die Ellen/sondern vielmehr würde

de erst die Elle angesetzet/ und das Tuch Ellenweise gemessen/ und so dann die Ellen nach einander/ iezt gedachter massen/ gezählet.

Das IV. Capitel.

DJese und andere Instantien, Gleichnüsse und Exempel können wenig probiren, viel weniger die Streit-Frage auflösen/ weiln dieselben mit der Chronologia, sonderlich mit der gesetzten Jahr-Zahl keine Gleichheit hat/ ob man nemlich das Jahr alsobald beym Eintritt dessen oder beym neuen Jahre / oder aber im Ausgange dessen zählen und schreiben solle; Geld zählen aber und die Kauffmanns-Wahren nach der Ellen auszumessen/ ist gar eine andere Beschaffenheit;

Dannenhero ists aus obangeführten raisonablen Ursachen und Fundamenten wohl zu ermessen und zu behaupten/ daß das 1 und folgende Jahre / nach der Geburt Christi/ alsobald beym ersten und folgenden neuen Jahre ihren Anfang genommen haben / und nicht erstlich beym Ausgange oder Vollendung des Jahres; welches denn auch aus diesen Maximen zu ersehen und zu judiciren stehet.

Denn wenn das Jahr beym Ausgange gezählet würde/ so begriffe eines Jahrs Zahl 2 neue Jahre in sich/ nemlich das vorhergehende und folgende; Ja/ was noch mehr und ungereimter wäre/ so schriebe oder datirte man das bereits verstrichene und alte Jahr erst beym folgenden neuen Jahre/ und schriebe alsofort biß solches auch vergangen sey/ biß gegen das 3te neue Jahr: zum Exempel/ wenn die Christen anfangs nach dem abgelauffenen ersten Jahre Anno 1 geschrieben und datitet hätten / so erfolgten

hieraus obgemeldte Inconvenientien, sonderlich daß man das folgende gantze Jahr mit Anno 1 signiret oder bezeichnet/und wäre demnach würcklich das 2te Jahr.

In Erwegung dessen und anderer obangeführten Vernunfft-Schlüssen und Ursachen bleibets wohl dabey und klärlich genug zu erweisē/daß das neue oder XVIIIde Seculum nicht mit Anno 1700, sondern vielmehr mit Anno 1701 seinen Anfang habe; welches dann auch hieraus zu ersehen ist/daß wie die Zahl 7 mit der Zahl 8 keine Vermischung und Gleichniß hat/ also hat das neue XVIIIde Seculum mit dem XVIIden keine Verwandniß; sondern die Jahr-Zahl Anno 1700 gehört sämtlich zum verstrichenen und numehr completen XVIIden Seculo, zu dessen gäntzlicher Erfüllung.

Das V. Capitel.

DAnnenhero muß man sich fast wundern/daß so viele auch Gelehrte in die Welt geschrieben und probiren wollen/ daß das neue Seculum mit Anno 1700 angegangen sey. Es scheinet/als wenn dieselben sich in ihrem Præsuppositō oder vielmehr Opinion übereilet haben/ mit dem Worte Seculo, und also das zu Ende gehende Seculum mit dem neu-angehenden confundirt.

Inmassen dazumahl Anno 1699 und 1700 funden sich viel Leute/welche sich erfreueten/daß sie nunmehro ein Seculum erlebet hätten; diese Redens-Art aber war nicht accurat und wohl gesetzet; denn ein anders ists / ein Seculum nemlich das 17de oder dessen Vollendung zu erleben mit Anno 1700; ein anders aber ist/ ein neues Seculum,

nemlich

nemlich das 18de mit Anno 1701 in seinem Leben zu erreichen und zu erle en.

Die obgedachte ungleiche Impression und Deutung des Worts Seculi hat nicht wenig zu mehr berührter Streit-Frage beygetragen; wie auch das letztere Römische Jubel-Fest und Jahr / so bey Ausgang des Jahrs 1699. in der Christ-Nacht zu Rom seinen Anfang genommen; weswegen auch die Jesuiten daselbst eine ungleiche Opinion und Streit erregten/da sie doch solten aus der Kirchen-Historie wissen/daß die Röm. Kirche das Jubel-Fest oder Jahr mit dem letzten oder Schluß-Jahr des Seculi gewöhnlich gehalten und celebriret hätte; wie denn solches der damahlige oder unlängst verstorbene Pabst Innocent. XII gar wohl erkläret und denen Herren Jesuiten zu Rom darbey eine Reprimande gegeben/daß sie die Chronologie oder die Römische Kirchen-Historie nicht genauer wüsten und verstünden.

Denn dazumahl bey instehendem Jubel-Feste zu Rom hatte ein gewisser Autor Gelegenheit genommen/ von demselben etwas zu schreiben/und von denen Jesuiten censiren lassen; Ingleichen hatte der Autor des Römischen Diarii in der Vorrede dessen auch gedacht / daß das damals lauffende 1700te Jahr den Anfang machete zu dem bevorstehenden achtzehenden Seculo.

Nachdem nun gemeldter Pabst Innocentius solches gesehen und gelesen/ließ er dem Päbstlichen Cammer-Buchdrucker und dem Autori einen scharffen Verweiß deßwegen geben. Alleine bemeldter Buchdrucker wendete dagegen ein zu seiner Entschuldigung / daß er in einem Gebet-Buche/so die Jesuiten vor ihr Seminarium hätten drucken lassen/dieses gesehen und also solches ihnen nachgethan

hätte/

hätte/wäre also durch dieselben verführet worden/nachdem sie bißhero unter einander gewettet hätten/ daß wir albereits/ (von selbiger Zeit zu rechnen und zu reden) in dem neuen oder 18den Seculo lebeten.

Der besagte Pabst aber gab ihme zur Antwort/daß die Jubel-Jahre niemals mit dem Anfange des neuen/ sondern zum Beschluß des alten Seculi gefeyret würden. Das neue oder 18de Seculum aber nähme seinen Anfang nicht ehe an/als mit dem Jahr 1701.

Solchergestalt und mit des Pabsts Ausspruche werden diejenigen gleichfals überleget/ welche das neue Seculum auff das Jahr 1700 setzen wollen / und zu ihrem Grund und Beweiß das Römische Jubileum unter andern angeführet haben.

Wovon dieses Orts weiter nicht zu melden/ sondern man überlässet die Sache denen unpartheyisch-gesinneten Verständigen ferner zu überlegen und zu judiciren. Im übrigen wünschet man / daß bey diesem neuen Christl. Seculo aller unnöthige Streit in der Christenheit auffgehoben und das Blutvergiessen in Europa mit dem Eingange desselben ein Ende nehmen möchte.

Wiewohl der gegenwärtige Zustand und streitsüchtige Conjuncturen ein anders prognosticiren/ daß nemlich das 18de Seculum nicht viel friedfertiger lauffen möchte als das vorhergehende/ wo nicht der HErr der Heerscharen/ der die Könige und dero Reiche in Händen hat/die Begierde zu kriegen und mehr Länder zu gewinnen/ in einen beständigen Frieden verwandelt/ wovon im folgenden mit mehrern zu melden stehet.

Das

Das VI. Capitel.

WEnn iemahls in einem Seculo viel Krieg und Blutvergiessen/und zumahl unter denen Christen vorgegangen/so ist gewißlich solches in dem 17den oder verwichenen Jahrhundert gewesen/inmassen selbiges vom Anfange/durchgehends biß zum Ende blutig gewesen/ wie denn solches gnugsam zu erweisen stehet aus denen grossen Kriegen und Blutstürtzungen in denen Europäischen und Christlichen Reichen und Ländern; zu geschweigen derjenigen Kriege/welche in denen andern Welt-Theilen/sonderlich in Asien und benanntlich in China und der grossen Tartarey daselbst zwischen diesen beyden Nationen/nemlich denen Chinesern und Tartern grausame Schlachten/ Belager- und Eroberungen vorgegangen/bevoraus von Anno 1625 u. f. f. biß Anno 1655 dergleichen Lerm gesehen und gehöret worden.

Wie man denn aus denen Sinesischen Geschichten lesen kan/daß bey mancher Schlacht und Belägerung hundert tausend Menschen und darüber umkommen seyn; gedachter Krieg zwischen denen Sinesern und denen Asiatischen Tartern hat so lange gewütet und gewähret/ biß die Königl. oder Käyserl. Familie meistentheils durch Selbst-Mord/denen Tartern nicht in die Hände zu gerathen/untergangen / und das Sinesische Reich durch die Tartarische Gewalt erobert und beherrschet worden; wovon dieses Orts nicht weiter zu melden/sondern nur von denen Europäischen Kriegen.

Da denn bald der Eingang des verwichenen Seculi theils in Moscau/theils in Spanien und Franckreich/theils auch in Teutschland. Was das Großfürstenthum Mos-

cau betrifft/ war solches allbereits Anno 1600 ein blutiger Schauplatz innerlicher und auswärtiger Kriege/vornemlich zwischen Pohlen und Moscau/worüber die damahlige Zarische Familie von Fedeorowiz biß auff einen unmündigen Printzen Demetrius Fedeorovviz umkommen.

Nachdem aber ietztgemeldter junger Printz von seinem Vormund und Anverwandten heimlicher Weise hingerichtet worden/damit der Vormund als der nechste Bluts-Freund sich des Reichs bemächtigen könne / so erdichteten die Polnischen Jesuiten ein anderes Mittel / das Großfürstenthum Moscau künfftig an die Cron Pohlen zu bringen/vermittels eines falschen oder verstelleten Demetrii, als vermeynten Printzens und Erbfolgers des Russischen Reichs.

Inmassen gedachte Jesuiten einen jungen Menschen/ so dem rechten Printzen Demetrio ziemlich ähnlich war/in der Rußischen Sprache und Sitten/ als einen Printzen/ aufferzogen/und folgends denen unbesonnenen Russen diesen vermunten Printzen vorgestellet / und ihnen mit vielen Persuasionen vorgeschwatzet / daß selbiger ihr rechter natürlicher Erb-Printz sey / welcher sich in dem damahligen Tumult aus Moscau nach Pohlen salviret, und so lange daselbst / biß Er mannbar / bey denen Jesuiten sich auffgehalten habe.

Die einfältigen Moscowiter glaubeten diesem Betrüger / nahmen solchen zu ihrem Regenten an/gestatteten auch/daß er eine Polnische Dame/nemlich des Sendomirischen Weywoden Tochter/zu seiner Gemahlin nähme / welches alles die Jesuiten also angesponnen / ihre Staats-Politiqve zum gewünschten Zwecke zu bringen.

Diese

Diese Braut wurde so dann in Begleitung ihres Vaters und anderer Polnischen Edelleute nach Moscau in die Residentz geführet/ und eine Zeitlang als Groß-Fürstin verehret/ und dero Mann als Groß-Fürst/ biß endlich der Betrug entdecket / und sie beyde zuletzt übel bezahlet wurden/ worzu sie selbst/ sonderlich der vermeynte Demetrius und Groß-Fürst/ viel Ursache und Anlaß darzu gegeben hat.

Anerwogen derselbe/ Zeit seiner Regierung / wider kluge Staats-Raison, sich mehr Polnisch als Russisch / in Sitten/ Kleidung und Aufwartung auffgeführet / viele vornehme Polnische Herren zu seinen Hoff-Bedienten unterhalten / welches alles denen Moscowitern ziemlichen Verdruß und Argwohn machte / biß sie eine Conspiration wider ihn angesponnen. Welche denn bald in einen grausamen Auffstand und Massacre hinaus brache.

Inmassen die wütenden Moßcowiter den vermeynten Groß-Fürsten aus der Residentz mit Ungestüm gerissen/ selbigen seiner Kleidung und Königl. Ornat beraubet/ und also gantz nacket mit Stricken öffentlich durch die Gassen geschleppet / und endlich massacriret, dessen Cörper aber haben sie etliche Tage auffm Marckt unbedeckt liegen lassen/ damit iederman selbigen sehen mögte.

Dessen Gemahlin wurde wieder nach Pohlen geschicket/ viele Polnische Herren und andere dieser Nation musten bey dieser Masqverade ihr leben lassen; wiewohl solches nicht lange darnach an denen Moscowitern greulich gerochen ward; allermassen König Sigismundus mit einer starcken Armee Moscau überzogen/ und solches dermassen in Zwang gebracht / daß sich solches dem Könige und der Cron Pohlen auff gewisse Maassen submittiret

und dessen Cron-Printzen Uladislaus zu seinen Groß-Fürsten angenommen hatte.

Das VII. Capitel.

Weiln König Sigismundus dieses Werck etwas kaltsinnig tentirete/ so recolligirten sich die Moscowiter/ erwehlten aus ihrem Mittel nach vielen Troublen einen neuen Groß-Fürsten / und liessen den Polnischen Printzen wieder fahren/weiln sie bißhero mit gnugsamen Schaden erfahren / daß das Polnische und Russische Geblüte unter einem Scepter nicht lange bestehen könte.

Solcher gestalt nun gienge das verwichene Seculum in Pohlen und Moscau mit einer blutigen Masquerade und Massacre an/welches Blutbad etliche Jahre nacheinander gewähret. Mittler Zeit grassirte gleichfalls der ergrimmete Mars in denen Spanisch- und vereinigten Niederlanden/zwischen denen General-Staaten von Holland und West-Frießland/und denen Spaniern / indem diese ihre Monarchische Herrschafft / jene aber ihre einmal angenommene Freyheit und Souverainität mit dem Schwerdt verfechten und behaupten wolten;

Welcher langwieriger Krieg bey Eingang des verwichenen Seculi allbereits über XX Jahr angehalten hatte; bey dem Eintritt aber des angeregten XVIIden Seculi entstunde unter andern die denckwürdige Belagerung der See-Vestung Ostende in denen Spanischen Niederlanden / welchen importanten Ort die Holländer zu ihrem Vortheil und Schiffart eingenommen / und sich darinnen dermassen befestiget / daß die Spanier in 3

Jahr

Jahr alle ersinnlichsten Kriegs-Mittel und Stratagemata gebrauchet/biß sie die Holländer endlich heraus getrieben haben;

Daß also diese Belagerung zur selbigen Zeit der considerableste Schau-Platz der Martialisten in Europa gewesen/und was die Gewalt der Armeen beyderseits anbelanget/ist auch die Candianische Belägerung mit der Ostendischen nicht zu vergleichen.

Die Spanier und Frantzosen geriethen üm selbige Zeit in einander/wegen des Holländischen Kriegs / welchen die Cron Franckreich ie länger ie mehr unterhielte/ unter dem Prætext, denen bedrängten Holländern beyzustehen / vornehmlich aber die Spanische Monarchie zu schwächen/und hingegen die Frantzös. zu vergrössern.

Welchen Zweck die Cron Franckreich gewißlich mit ungemeinem Vortheil erreichet / indem selbige nach und nach so viel importante Städte und Vestungen aus denen Spanischen Niederlanden an sich gezogen/und dero Crone incorporiret hat; Ja weiln dieser Kriegs-Handel denen Frantzosen stattliche Conquéten zu wege brachte/so setzten sie denselben immer fort biß auff dem Pyrenäischen Frieden Anno 1659/ da doch die Holländer mit der Cron Spanien bereits Anno 1648 zu Münster und Ostenbrück den langwierigen und blutigen Krieg durch den Frieden gestillet und geendiget hatten.

Wenn die Cron Spanien/sonderlich König Philippus II, einen sehr schädlichen Staats-Fehler Zeit seiner Regierung begangen / so ists unfehlbar dieser/daß Er/ zuwider seines Herrn Vaters Käysers Caroli V, wohlmeynenden Rath/die freygesinneten Holländer an denen 2 Haupt-Stücken/nemlich der Religion und Freyheit / ge-

krancket und tormentiret. Worüber Spanien und dessen Regenten so viel Blut und Geld zugesetzet/als Wasser in Holland/wie man dazumahl zu reden pflegte.

Die Spanier wolten sich zwar gerne an Franckreich und dessen Regenten/sonderlich denen Heinric. III und IV rächen / und ihnen gleichfals ein Blutbad zurichten/sonderlich durch die Chvisische Faction, welche auch so viel auswirckte/daß beyde ietztgemeldte Könige durch Meuchelmörderische Mönche entleibet und Franckreich in einheimische Troublen gesetzet wurde.

Deñoch aber hatte ieder zeit Spanien bey solchen gefährlichen Anschlägen den grösten Schaden empfunden; wenn zwar die weitaussehende Conspiration des berühmten Birons Marschalls von Franckreich ihren Fortgang gewonnen hätte / so wäre der Staat Franckreichs gantz verändert und umgekehrt worden;

Inmassen selbige dahin zielete/daß Biron, vermöge der Spanischen und des Hertzogs von Savoyen Assistentz, den König Heinrico IV. von dem Thron werffen/die Königl. Familie ausrotten / dagegen aber sich des Reichs/oder doch grossen Theils bemächtigen / auch zu dem Ende und Ausführung dieses Dessein, Er des Hertzogs von Savoyen Tochter heyrathen solte.

Unpartheyisch von dieser Sache zu reden / so ist die Königl. Familie in Franckreich dazumal in der grösten Gefahr gewesen/wenn man nur unter andern betrachtet/daß König Heinricus IV. bereits alt und verdrossen / und viel theils auswärtige/theils einheimische Feinde gehabt. Dagegen aber Marschall Biron ein junger vigoröser Kriegsheld und Fulmen Galliæ war/welcher bey der gantzen Frantzös. Armee in grossem Ansehen stunde/und also selbige zu

seinem

seinem Winck und Willen hatte ; Alleine die Fatalität und die Säumung / wie auch die Offenhertzigkeit des Birons, daß er falschen Freunden solche gefährliche Dinge offenbaret/verursachete endlich / daß diese blutige Miene auff die Urheber zurücke geschlagen/und dem Biron durch des Henckers Hand der Kopff weggeschnellet ward.

Welches bald Eingangs des vergangenen oder XVIIden Seculi geschehen; in etlichen Jahren darnach Anno 1610 muste dennoch König Heinricus IV, der dem gemeldten Marschal Biron, nach Urtheil und Recht/hinrichten lassen/ sein Leben hergeben / durch die Meuchelmörderische Faust des Ravaillacs, eines verwegenen Mönchs / so entweder von denen Spaniern oder des Birons Anhang darzu verleitet gewesen.

Das VIII. Capitel.

UM dieselbe Zeit ereignete sich auch ein denckwürdiger Zufall in Teutschland und zumahl in denen Jülisch-Clevischen Ländern/mit Absterben des letzten Hertzogs Johann Wilhelms gedachter Länder Anno 1609/ wodurch diese Hertzogthümer/als Reichs-Lehnen/ verlediget / und dannenhero denen grossen Prætendenten Anlaß und Ursache gegeben/sich derselben anzumassen und sich in derselben Posses zu setzen / theils aus der Röm. Reichs-Expectans, theils aus Vermählungen des Jülischen Hauses.

Wie denn das Sächsisch-Brandenburg-und Neuburgische Hauß unter andern seine Prætension und Erb-Recht an die obgedachten Länder fundiret und dargethan/ wiewohl unter einem langwierigen Proceß/ wovon dieses Orts nicht weiter zu melden/ sondern vielmehr dieses als

das

das notableste / allhier anzumercken / daß dieser Jülische Successions-Streit aus vielen Umständen und Ursachen fast die stärckeste Qvelle gewesen der folgenden Troublen / ja des grausamen dreyßigjährigen Kriegs in Teutschland / welcher dieses Land um sein voriges Reichthum gebracht / und zugleich ins eusserste Verderben gesetzet / ausländische Nationen aber sonderlich die Cronen Franckreich und Schweden dadurch reich / und an Ländern und Städten mächtiger gemachet.

Denn weilen die Brandenburgische und Neuburgischen Partheyen sich mehrgedachter Länder angemasset / und unter einander getheilet / ohne Einwilligung und Autorität des Käysers / zum Præjuditz der andern Prætendenten; deßwegen sie auch von dem Käyserl. Hoff in die Reichs-Acht erkläret wurden.

Dessen allen ungeachtet aber blieben obangeregte eigenmächtige Besitzer der Jülischen Länder in ihrer Halßstarrigkeit und Posses, biß sie folgends selbst beyderseits uneinig wurden / und einer dem andern zum Verdruß und Bestürmung seiner Parthey auch ihre Religion gar changiret, sich einen gewaltigern Anhang und Assistente zu machen;

Wie denn der Hertzog von Neuburg dazumaln die Catholische Religion / Chur Brandenburg aber die Reformirte angenommen; wodurch die Neuburgische Parthey die Spanier und Käyserlichen zu ihrer Assistentz gewonnen / dagegen aber die Brandenburgischen die confœderirten Holländer und theils die Cron Engeland zu ihrem Beystand erhalten.

Diese

Diese weit aussehende Sache und Conjuncturen blieben nicht in ietztgedachten Schrancken/sondern griffen vielmehr in weniger Zeit weiter um sich/biß endlich zwey gefährliche Alliantzen ans Licht kamen / deren eine die Union, die andere aber/so iener zuwider / die Liga genennet ward.

Diese/nemlich die Liga, bestunde aus denen Römisch-Catholischen Königen und Fürsten; jene aber/nemlich die Union, bestunde aus denen andern Religions-Verwandten; und diese beyden Factionen und Bundnüsse zogen nach und nach fast gantz Europa an sich/aus Ursachen entweder die bevorstehende Gefahr von sich und von dessen Lande abzuwenden / oder aber bey solchen Troublen was grosses an Land und Leuten zu gewinnen/wohin die beyden Cronen Franckreich und Schweden vornemlich gezielet.

Beyde gegen einander verbitterte Factionen wolten numehro keinen heilsamen Rath und friedliebende Warnung annehmen/sondern vielmehr ihren Haß und Groll im Blute abkühlen/und dero vermeyntes Recht durch die Waffen behaupten.

Das IX Capitel.

Zu dieser unversöhnlichen Verbitterung und Blutbade kame noch der erhitzte Religions-Eyfer / welcher vollends dem Fasse den Boden ausgestossen. Es schiene fatal und von einer höhern Hand herrührend/Europa/sonderlich Teutschland heimzusuchen; wie denn der grosse Comete

te Anno 1618 ein rechter Vorbote und Dolmetscher folgenden Unglücks und Kriegs gewesen/welcher von dem Martis-Stern seine schädlichen Einflüsse genommen/und damit die Europäischen samt andern Reichen beschwängert/ und nachdem er XXX Tage nach einander um den Erdboden geschweiffet / und seine Martialische Malignitäten ausgeschüttet/hat er sich wieder empor gezogen und verlohren.

Der blutige teutsche Krieg/so dreyßig Jahr gewähret/hat nachgehends gnugsam erwiesen/was die Zwillinge des scheinenden grossen Cometens bedeutet haben

Die Jülischen Länder und das Königreich Böhmen waren anfangs der Schauplatz des greulichen Kriegs-Feuers/welches so lange herum wütete / biß gantz Teutschland in vollen Flammen stehen muste. Dieses unbeschreibliche Blutbad und Kriegs-Feuer / nachdem es die teutschen Länder und dero Fürsten / Städte und Unterthanen auff das eusserste erschöpffet und ruiniret, wurde endlich Anno 1648 zu Münster und Oßnabrück mit grosser Mühe/Fleiß und Verlust gedämpffet und in einen universalen Frieden verwandelt / nachdem fast aus gantz Europa die Plenipotentiarien in 8 Jahr daran gearbeitet hatten.

Das Röm. Reich teutscher Nation und dessen Chur- und Fürsten samt andern Ständen und Städten wird diesen Krieg wohl nimmermehr vergessen und verschmertzen; dennoch aber ist solcher Krieg nicht aus dringender Noth/ sondern meist wegen particular-Interesse und verbitterten Affecten, erreget und entzündet worden.

Groß-

Groß-Britannien geriethe mitlerzeit gleichfalls in ein weit umfangenes Meer einheimischer Troublen und Kriegs / vornehmlich aus 2 Ursachen; nemlich 1 weiln der König in Engeland Jacobus I anfangs sich auch in den teutschen Krieg eingemischet / dem vertriebenen Pfaltzgrafen Friedrichen V als unglücklichem Könige in Böhmen/mit Geld und Volcke beyzustehen/ weiln er sein Tochtermann war/und dannenhero ihm gerne wiederum zu seinem Lande verhelffen wolte;

Die Käyserl. Spanischen und Bäyerischen aber hatten ihn/als einen declarirten Reichs-Aechter/dessen entsetzet; und dagegen solches eingenommen/wie sie auch den Pfaltzgrafen dabey verfolgten; Ja/ nachdem sie vermeynten/ daß König Jacob in Engeland seine Macht wider sie richten wolte/brauchten sie einen Staats-Streich / demselben durch einige schwürige Englische und Schottische Stände und Herren/ innerliche Troublen und einheimischen Krieg auffn Halß zu wältzen / damit er solcher gestalt in seinem Reiche genug zu thun haben mögte/sich ferner um den teutschen Krieg und seinen unglücklichen Tochtermann wenig zu bekümmern/geschweige/demselben zu helffen.

Aus der 1 Ursachen folgte die andere / welche darinnen bestunde/daß die Feinde und Widerspenstige des Königs Jacobi und nach seinem Tode/dessen Nachfolgers Carol. I, sie beschuldiget; als wenn dieselben/sonderlich ietztgedachter Carl aus dem Hause Stuart / vermittelst zusammen gebrachter Waffen / sich der souverainen Herrschafft über gantz Britannien unterfangen/hingegen dem

Parlament die Autorität und der Nation Freyheit beschneiden wolte.

Dieser verzweiffelte Staats-Streich gienge dermassen von statten/ und nahme durch speciöse Vorstellungen den Pöbel zu Londen und andern Städten so weit ein/ daß gantz Britannien in einen grausamen einheimischen Krieg verfiele/ und so lange wütete/ biß König Carl I Anno 1649 mense Februario in der Hauptstadt und Residentz Londen/ auff einem öffentlichen Schaugerüste/ durch des Henckers Hand/ enthauptet ward;

Dessen beyden Printzen / nemlich der Cron-Erbe Carl II, und sein Bruder Jacob II, so biß dato noch am Leben/ musten aus dem Reiche entfliehen/ damit sie nicht etwa künfftig dergleichen Unglücks-Streichen und Fällen unterworffen seyn mögten; dieweiln die Cromwellische Faction mit ihrem Anhang dahin trachtete/ dem Stuartischen Königl. Hause bey dieser Gelegenheit und einheimischem Kriegs-Feuer den Rest zu geben/ und dagegen seine Konigsmörderische Familie auff den Thron zu bringen und zu befestigen.

Dieses Cromwellische Regiment währete dennoch in XII Jahr / biß der tapffere und treu-gesinnte General Monck, nachgehends Hertzog von Albemarle, des Stuartischen Hauses bester Freund/ den Pöbel zu Londen und andere Englische Herren auff seine und des gemeldten Königl. Hauses Seite gebracht/ daß sie endlich bewilligten und verlangten/ den Cron-Printzen Carl II wieder zu ihren rechtmässigen Regenten anzunehmen / welcher auch

Anno

Anno 1660 aus Holland mit einem ansehnlichen Gefolge in Engeland angelanget/und zu Londen gekrönet/dagegen aber die Crommvellische Faction ausgerottet/viele von derselben greulich hingerichtet / ja der Uhrheber und das Haupt/ nemlich der alte Crommvell / so bereits gestorben und begraben/wurde aus dem Grabe gerissen/und dessen Leib untern Galgen beerdiget/der Kopff aber auffn Pfahl gestecket/und also nach seinem Verdienst gekrönet.

Das X Capitel.

DAs Königreich Portugal hatte um selbige Zeit auch seinen einheimischen Krieg auszustehen / gleichfalls aus Schwürigkeit der Stände und Cronsucht der Spanischen Regenten/welche mit ihrer Insolentz und Geldschinderischem Eigennutz die Portugiesen dermassen verdrießlich und verbittert gemachet/daß sie Anno 1640 die desperaten Waffen ergriffen / die Spanischen Räthe saint der Gouvernantin aus der Residentz und folgends aus Portugal gejaget / dagegen aber den Hertzog Johann von Breganza J. A. zu ihrem Könige erwehlet.

Die Cron Spanien wolte diesen hohen Affront und Schmach durch das Schwerdt rächen/verlohre aber noch vielmehr Geld und Volck/biß sie endlich dennoch den neuen König und dessen Familie zum rechtmässigen Könige und Erbfolger erkennen und erklären muste ; weiln der König in Franckreich denen Portugiesen beystunde/der Spanischen Monarchie auch dißfalls ein Bein unterzuschlagen.

Indessen aber konte die Rachgierde der Spanier nicht ruhen/denen Portugiesen eines beyzubringen / und sich an selben zu rächen / und zwar an dem Portugiesischen Gesandten in Haag / welchen etliche vermummete Personen in seinem Leibwagen/als er von einer Conferentz Abends-Zeit nach Hause fahren wollen/überfallen / und tödtlich blessiret, daß er bald darauff sterben müssen. Aus allen Umständen hielte man davor/daß solche Meuchelmörderische Stücke von denen Spaniern angestifftet seyn / weiln dazumaln die Sache zwischen Spanien und Portugal noch nicht geendiget.

Franckreich war gleichsam der Unglücks-Vogel / welcher bißhero der Christenheit in Europa keinen beständigen Frieden und Ruhe gegönnet/bloß seine Regiersucht zu sättigen; denn der Frantzösische Krieg in denen Spanischen Niederlanden war kaum durch den Pyrenäischen Frieden gestillet / so gienge selbiger Anno 1667 von neuen wieder an daselbst/weiln der König / im Nahmen seiner Gemahlin der Spanischen Infantin / der Burgundischen und Brabantischen Länder sich bemächtigten und in die Posses nehmen wolte.

Die confœderirten Holländer aber giengen mit 30000 Mann wider die Frantzosen denen Spaniern zur Hülffe / und verrückten dem König von Franckreich seine grosse Messures, daß Er Anno 1668 auff Vermittelung des Röm. Reichs / zu Aachen einen Frieden eingehen musse/ so aber gleichfalls keinen Bestand hatte / aus Rachgierde gegen die Holländer/wie er denn solche gegen den Engelländischen Abgesandten in seinem Cabinet gnugsam mercken

cken liesse; indem er seinen Hut aus Zorn auff den Tisch schluge/ und sagte unter andern: Die Holländische Canallie hat mir mein Desein verrücket/ ich will mich aber dermassen rächen/ daß die gantze Welt davon sagen werde.

Diese Drohungen wurden bald mit einem grausamen Krieg erfüllet/ welcher den gantzen Staat von Holland zu Wasser und zu Lande überschwemmet Anno 1672/ ja in kurtzen zu Grunde gegangen wäre / weiln die Holländer dieser Macht nicht wiederstehen konten / auch dero Land-Militz und Obristen nicht capabel, Städte und Vestungen gegen einen solchen Feind zu beschützen/ biß endlich die teutsche Reichs-Macht ihnen zur Assistentz kame / diesen Staat von seinem augenscheinlichen Ruin zu retten.

Das XI Capitel.

DEr König in Engeland Carolus II hat hierzu auch nicht wenig beygetragen/ nachdem Er Anno 1674 die Frantzösische Parthey verlassen und sich an die Alliirten der Holländer gewendet / weiln diese seinen Vetter den Printzen von Oranien / den sie kurtz vorhero nicht mehr æstimirten/ in solchen Bedrängnissen aber viel considerabler und gewaltiger gemachet/ als keiner von seinen Vorfahren/ nur daß sie gedachten König von Britannien zu ihren Schutz und Beystand haben möchten/ welcher zu vorhero ehemahls gesaget von dem Staat der Holländer: Delenda Carthago est, das war so viel geredt: Holland muß ausgerottet werden.

Diese

Diese nachdenckliche Worte und Haß des Königs und der Cron Engeland rühreten meistentheils aus der Holländer Geringschätzung des Printzen von Oranien / und wegen ihrer zunehmenden See-Macht und grossen Commercien, so der Engländischen Nation ein Stachel in Augen und Hertzen war.

Und eben darum entstunde bereits Anno 1665 der erschreckliche See-Krieg zwischen denen Engel- und Holländern / wobey man solche Kriegs-Flotten und See-Schlachten beyderseits gesehen / dergleichen in wenig Historien zu lesen und zu finden; in welchen Actionen der Hertzog von Jerock / bißhero gewesener König Jacob / und sein Vetter Printz Robert / als Admirals persönlich gewesen;

Dieses blutigen See-Kriegs Occasion und Veranlassung war der Holländer Häringsfang in der Britannischen See / welchen sie nach ihrem Gefallen frey und sonder Zoll treiben / auch den König und die Cron Engeland recognosciren wolten / denen doch das Dominium Maris Britannici zugehöret. Zu geschweigen / daß dieser Härings-Fang denen Holländern mehr einträgt / als ein Nordisches Königreich / und eines von den importantesten Stücken aller ihrer Ost- und West-Indischen Commercien. derowegen müssen sie sich Anno 1667 gegen Engeland accommodiren / und Friedens-Conditionen annehmen.

Zu vorhero entstunde auch ein schwerer Krieg zwischen der Ottomannischen Pforte und der Republicq Venedig / wegen der Haupt-Stadt und des Königreichs Candien / so Anno 1645 angefangen / und Anno 1669. geendiget / nachdem

nachdem gedachtes Königreich mit der Hauptstadt / so in die 24 Jahr nach und nach belägert gewesen / an die Türcken überlassen worden / ausgenommen 2 biß 3 kleine Vestungen / als Spina, Longa, Carabusa, ꝛc. Diesen Candianischen Krieg hat der Türcke bloß aus seiner barbarischen Regiersucht oder insatiata Imperii libidine verursachet / sein Reich auff dem Mittelländischen Meere zu erweitern / nachdem er in dem XVI Seculo denen Rhodiser- und nachgehends Malteser-Rittern die Insul Rhodiß / aus eben dergleichen Ursachen weggenommen.

In währendem Candianischen Kriege überfiel der Türcke plötzlich das Königreich Hungarn Anno 1663 mit seinen blutdürstigen Waffen / theils aus gewöhnlicher Staats-Raison, seine Macht in Hungarn und Europa zu vergrössern / theils auch sich an denen Christlichen Fürsten zu rächen / weiln sie zeit hero denen Venetianern in dem gedachten Kriege mit Volcke und Geldern beygestanden.

Alleine dieser Türckische Bluthund lieffe toll an / zumal Anno 1665 in dem ersten Treffen bey S. Gotthard an dem Fluß Muhr / da sein Groß-Vezier mit dessen Armee geschlagen und bald genöthiget ward / einen XX jährigen Stillstand einzugehen / nachdem er gleichwol zu vorhero dem Groß-Sultan Großwardein und Neuhäusel gelieffert.

Das XII. Capitel.

DAs Königreich Pohlen ist gewißlich auch ein blutiger Schauplatz fast durch das gantze XVIIde Seculum gewesen / indem anfangs der Moskowitische Krieg dieses Königreich verunruhiget; nachfolgends wütete der Türckische Nord-Säbel in das Geweyde solches Reichs / sonderlich bey Regierung Königs Sigismundi III. und dessen Sohnes Uladislai, welcher ein glücklicher Kriegs-Held war / der nebst seinem Vater den Groß-Sultan Osmann und dessen Armee unweit Chozim auffs Haupt geschlagen.

Bey welchem Treffen gemeldter Türckische Käyser persöhnlich gewesen / aber mit grossem Verlust und Spott; inmassen seine Armee in die 100000 Mann zugesetzet / so theils durchs Schwerdt / theils durch die Feld-Kranckheit umkommen; Sultan Osmann selbst muste zuletzt diesen unglücklichen Krieg mit dem Leben bezahlen / indem die verbitterten Janitscharen selbigen zu Constantinopel strangulirten / ungeachtet alles seines Bittens und Flehens.

Von derselben Zeit an hatte Pohlen ein wenig Ruhe / biß König Gustaph Adolph, wegen Liefflandes und der alten Prætension, mit denen Pohlen einen langwierigen Krieg fortgeführet / welchen sein Vater Carl angefangen / dieweiln er zum König in Schweden erwehlet / dem Könige Sigismund und dessen Nachkommen zum Præjuditz und Verdruß / der sein Erbrecht an Schweden nicht zurücke lassen /

lassen / sondern mit dem Schwerdt maintenîren wolte; dannenhero beyde Cronen eine geraume Zeit einander in denen Haaren gelegen.

Bevoraus aber als Anno 1654 die Königin Christina in Schweden das Reich resignirte, und die Crone samt dem Regiment ihrem Oheim dem Pfaltzgrafen Carl Gustav übergeben/mit Genehmhaltung der Stände; dagegen aber war König Joh. Casimier in Pohlen damit nicht zu frieden/sondern liesse durch seinen Gesandten dawider solenniter protestîren.

König Carl Gustav nahme dadurch Gelegenheit / den König Casimier und das Königreich Anno 1655 mit einer Armee von 40 biß 50000 Mann zu überziehen/und zwar mit solchen ungemeinen Progressen, daß er in kurtzen fast gantz Pohlen samt dessen Hauptstädten Crakau und Warschau unter sich gebracht/ überdiß das Königl. Preussen/ ausgenommen Dantzig.

Der unglückliche König Casimier muste sich endlich/ nachdem er die grosse Schlacht/ so unweit Warschau geschehen / verlohren / mit seiner Gemahlin in Schlesien retiriren, weiln der Fürst in Siebenbürgen Georgius Ragozi mit 30000 Mann den Schweden zu Hülffe kommen war.

Alleine das damahlige Kriegs-Glücke Carl Gustavs verwandelte sich Anno 1657 mercklich; indem der Groß-Türcke durch einen Groß-Vezier mit 60000 Mann in

Siebenbürgen einfallen / und dem Fürsten Ragozi seine Concepte in Pohlen verrücken liesse / worüber das gute Siebenbürgen viel unschuldiges Blut und unbeschreibliches Elend empfinden müssen / ja der Regier-und Rachsüchtige Fürst selbst sein Leben unweit Groß-Waradein in einer Schlacht hergeben samt dieser importanten Stadt.

Der Käyser schickte den General Arnheim mit 20000 Mann gleichfals dem König Casimier zu Hülffe; der König in Dännemarck Fridericus III fiele dem Schweden in sein Land / daß also Carl Gustav. genöthiget ward / Pohlen zu verlassen / und dagegen sein eigen Land zu beschützen / dabey auch sich an Dännemarck nachdrücklich zu rächen.

Wie denn solches auch Anno 1658. 59 gnugsam erfolget / sowohl in dem Königl. Holstein als in dem Königreich Dännemarck selbst / allda die Hauptstadt Coppenhagen auffs eusserste angegriffen / und bald gar erobert wäre / woferne nicht die Göttliche Hand / des Königs unermüdete Wachsamkeit und der Belägerten ungemeine Gegenwehr den Ort gerettet / und einige Schwedische Uberläuffer den General-Sturm der Schweden entdecket und also zu Schanden gemachet hätten.

Merckwürdig ists / daß die beyden Alliirten und grosse Martialisten / nemlich Carl Gustav und Georg Ragozi, welche ohne Noth einen so blutigen Krieg unterfangen / und mehr als ein Königreich gewinnen wolten / unverhofft frühezeitig ihr Leben beschliessen und alle ihre Entrigvisen, Anschläge

schläge und Mühe samt so vielem Blute und Gelde verliehren müssen; indem jener an einem hitzigen Fieber zu Gothenburg / dieser aber durch den Türcken-Säbel dem Tode zu Theil worden ist.

Das XIII. Capitel.

DJeser Polnische Krieg wurde bald durch den Olivischen Frieden gestillet/vermöge dessen die Cron Schweden den gröstten Theil Liefflandes/König Casimier aber den Schwedischen Titul auff Lebens-Zeit behalten/mit seinem Tode solte selbiger und alle Prætension an die Cron Schweden auffhören und absterben/wie auch erfolget; gedachter Friede ward Anno 1660 in dem Closter Oliva unweit Dantzig geschlossen.

Von selbiger Zeit hatte das unruhige Pohlen und dessen unglücklicher König Casimier ein wenig Ruhe/wiewohl die ungetreuen Cossacken innerliche Troublen erreget unter dero Generalen Chmielinski und Dorosensko, welche mit Beystand der raubgierigen Tartarn dieselben dermassen erweiterten/biß zuletzt/auff Zublasen der Türcken / ein öffentliches Kriegs-Feuer zwischen der Ottomannischen Pforte und der Cron Pohlen angezündet ward.

Wiewohl König Casimier solches nicht erwartet/sondern aus Verdruß und Sattsamkeit der Königl. Regierung resignirte Er Anno 1669 in damahliger Reichs-Versamlung das Königreich an die Republicq und Stände/

gienge nachgehends freywillig aus seinem Vaterlande nach Franckreich in das Kloster St. Germain, woselbst er gestorben;

Die Römischen Stände und Adel erwehlten indessen unter vielen Competenten und Schwürigkeiten/ wider alles Vermuthen/den Fürsten Michael Wiesnowiesky von Corybut zum Könige/dessen Wahl vornehmlich der gemeine Adel gerathen und befördert hatte/nicht ohne Widerwillen der höhern Stände. Und eben diese Mißstimmigkeit derer Magnaten und des Adels verursacheten dem neuen Könige ein unglückliches Regiment und bald einen frühzeitigen Tod.

Zu dem war er zu dieser schweren Cron-Würde nicht wohl geschickt/wie er solches selbst bezeugete/ indem selbiger die Wahl mit Thränen angenommen/und muste alsobald den Säbel angürten/ dem eindringenden Türcken in Podolien zu widerstehen/zu welchen blutigen Actionen er nicht auffer zogen war; dannenhero gienge ihme alles unglücklich/zumahln weiln der Cron-Feldherr Joh. Sobiesky ihme nicht günstig war/als welcher lieber selbst die Crone tragen mochte/wie auch erfolget.

Mitler Zeit machten die Türcken grosse Progressen wider Pohlen/und eroberten die starcke Vestung Caminieck in Podolien samt einem Stücke Landes von 100 Meilen Anno 1672; über diesen schmertzlichen Verlust bekümmerte sich König Michael dermassen/daß er nicht lange darnach sein Leben geendiget / weiln er ohne dem bey

solchem

solchem Kriege seine Reputation ziemlich verlohren hatte / dannenhero wurden von dessen Kranckheit und Tode argwöhnliche Gedancken gefasset.

Bey solchem Verlust der Vestung Caminieck und erfolgtem Todes-Fall des gemeldten Königs erwehlten die Pohlen ungesäumt obgedachten Cron-Feldherrn zu ihrem König Anno 1674; nachdem er kurtz vorhero eine preißliche Probe seiner Kriegs-Tapfferkeit abgeleget bey Chozim/da er die Türcken in ihrem Lager überfallen/und derselben in 15000 niedergesäbelt/wodurch der Feind bewogen/ der Cron Pohlen einen Frieden zu geben.

Die Vestung Caminieck samt dem zugehörigen Bisthum bliebe in Türckischen Händen/ biß König Fridericus Augustus vor andern Anno 1698 das Glücke gehabt/ vermöge geschlossenen Friedens/ beydes wiederum an die Cron Pohlen zu bringen/zu welcher Restitution und Verlust die Türcken Anno 1683 selbst Anlaß und Ursache gegeben haben/wovon unten an seinem Ort zu melden.

Das XIV. Capitel.

INzwischen aber müssen wir mit wenigen betrachten den blutigen und verbitterten Krieg / so Anno 1674 zwischen Schweden/ Dännemarck und Chur-Brandenburg sammt denen andern hohen Alliirten entstanden/ und nicht alleine die Dänischen und Brandenburgischen Länder / sondern auch die Schwedischen Conquêten in Teutschland überzogen und ruiniret hat.

Dieses

Dieses Kriegs-Feuer ist niemand mehr zuzuschreiben/als dem König in Franckreich/ welcher denen hohen Alliirten eine Diversion durch die Schwedischen Waffen machen und solcher Gestalt die Kriegs-Last von seinem Halse zum Theil abwältzen wollen; Welchen Zweck er auch erreichet hat zu seinem Vortheil/dagegen aber zur Cron Schweden Spott und grossem Nachtheil;

Inmassen die Brandenburg-Lüneburgischen und andere Alliirten Waffen den Friedbrüchigen Schweden dermassen zusetzten / daß sie alle ihre Provintzen und Hauptstädte saint denen Vestungen verliehren musten/ bevoraus Stettin/Stralsund/Stade/Wißmar/und auch in Schonen gienge es ihnen nicht besser / weiln sie solches auch nicht anders verdienet hatten.

Denn zuvorhero liessen sie durch ihre Gesandten an denen Chur-und Fürstl. Höfen sinceriren und fälschlich vorgeben/daß sie mit ihren Waffen keinen Printzen und keine Provintz Teutschlandes zu berüsten oder zu kräncken gesonnen wären; Alleine es ware eine Frantzös. Politiqve oder teutsch davon zu reden/ eine betrügliche Boßheit/ die Teutschen zu überfallen und zu verderben sonder dringende Ursachen.

Die Marck Brandenburg muste das erste Schlacht-Opffer werden der Frantzösisch-gesinneten Schweden/ welche denn auch eben so barbarisch gehauset/ als die rasenden Frantzosen damahls am Rheinstrome. Sie wurden aber redlich vor ihren Frantzös. Streich bezahlet/sonderlich bey

bey Ratenau und Fehrbellin / und folgends bey Stetin und Wißmar.

Die Liefländische Armee solte nun endlich die Schweden aus dem Labyrinth bringen/und sich an denen Brandenburgischen revangiren/ sie bekamen aber die letzte Oelung / indem der tapffere Churfürst Friedrich Wilhelm dieselbe meist ruiniret/und solcher gestalt das Schwedische Pommern unter sich brachte.

Alleine weiln Franckreichs regiersüchtige Kriegs-Begierde die gröste Ursache des Schwedischen Verlusts war/so bemühete sich der König Ludwig der Cron Schweden ihre verlohrne Provintzien zu wege zu bringen durch Trennung der Alliirten und eines particular Friedens / worinnen die Eigennützigen und Friedens-Begierigen Holländer den Anfang machten/denen die Engeländer und andere nachfolgeten;

Solcher gestalt hatte Franckreich das Spiel gewonnen/und die Alliirten gaben denen Schweden die verlohrne Conquêten in Teutschland wieder/nachdem beyderseits viel Blut/Geld und Mühe auffgewendet worden/und der unnöthige Krieg durch den Nimägischen Frieden gestillet Anno 1679.

Dieweiln nun der König von Franckreich bey solchem Kriege vor sich wenig erworben/sondern nur die Holländer gezüchtiget/und doch Philipsburg indessen verlohren / so machte er per force, dem neuen Frieden zuwider /

Anno 1681 eine gröſſere Conquête/mit Wegnehmung der alten Reichsſtadt Straßburg/welche ſich ohne Schwerdtſchlag ergeben / weiln der König eine Armee von 30000 dahin geſchicket/auffm Fall der Verweigerung / ſelbige durch die Waffen zu zwingen.

Dieſe unrechtmäſſige Entrepriſe war genug zu einem neuen Kriegs-Feuer /woferne nicht bereits ein gröſſeres angeleget geweſen in Hungarn durch die Türcken/dem Hauſe Oeſterreich einen empfindlichen Hertzens-Stoß zu geben/wozu denn die Frantzöſiſ. Staats-Intrigven nicht wenig beygetragen/indem man denen Hungariſchen Malcontenten aus Franckreich Geld und Mittel geſchicket/dieſes einheimiſche Feuer zu unterhalten/biß der Türcke ſamt denen Tartarn ins Spiel und mit gröſſerer Macht darzu käme.

Das XV Capitel.

WJe deñ auch ſolches Anno 1683 geſchehen/nachdem der Barbariſche Feind als ein Sturmwetter mit einer erſchrecklichen Armee von 200000 Mann in Hungarn eingefallen/alles mit Feuer und Schwerdt verheeret / ſo dann rectà mit der gantzen force die Käyſerl. Hauptſtadt Wien angegriffen/und über 8 Wochen unauffhörlich mit Feuer/miniren und Stürmen geängſtiget / der gewiſſen Hoffnung / dieſes Orts / ehe der Chriſtl. Entſatz ankäme/ Meiſter zu werden.

Aber

Aber dem Türckischen Bluthunde fehlte seine Hoffnung ziemlich/inmassen die tapffere Gegenwehr der Belagerten unter ihrem heldenmüthigen Commendanten/ Grafen von Stahrenberg/und folgends der Christl. Helden/sonderlich des Königs Johann in Pohlen/des Churfürsten in Bäyern/ des Churfürsten von Sachsen Joh. Georg III u. a. formidable Armee denselben von aussen und von innen dermassen geplauet und gebrühet/daß er endlich im Septembr. d. A. mit grossem Verlust und Spott abziehen und fliehen/ja das gantze Lager im Stiche lassen muste/ denen Christen zur Beute / welche denn ungesäumt dem flüchtigen Feind biß an Barckan nachsetzten / daselbst er von neuen Blut und Haar gelassen.

Dieser Entsatz / Belagerung und Verlust gabe der Ottomannischen Pforte einen solchen empfindlichen Stoß/ daß sie sich nachgehends im währenden gantzen Kriege niemahls recht wieder recolligiren mögen ; und dieses war eben der wohlverdiente Lohn ihres unrechtmässigen Kriegs- und Blutdursts.

Gedachter Krieg hat nacheinander sonder Stillstand XV Jahr gewähret/in welcher Zeit 3 Türckische Käyser theils abgesetzet/theils umkommen seyn; auch hat das Türckische Reich/so lange solches gestandē/bey keinem Kriege dergleichē Verlust empfunden/ als im letzt verwichenen XV jährigen;

Anerwogen der Käyser meist gantz Hungarn/ Siebenbürgen/Croatien u. a. erobert ; der König und Cron Pohlen die Vestung Caminiec samt einem grossen

Strich Landes; die Republique Venedig aber das Königreich Morea u.a. zu seinem Gewinst erhalten/ja vermöge des erfolgten Friedens die Pforte die hochgemeldten Christl. Alliirten darinnen auff ewig bestätigen müssen.

Endlich müssen alle diejenigen / so die Türckischen Kriegs-Geschichte durchgegangen/gestehen/ daß die Türcken niemahls mit denen Christen keinen so langwierigen und grossen Krieg geführet haben als den obangeregten; dagegen auch ist dieses nicht zu läugnen / daß die Christl. Potentaten zu keiner Zeit so vereinigt gewesen / als bey gedachtem Kriege/den Türcken und dessen mächtiges Reich mit gesamten Waffen angegriffen und mercklich geschwächet haben.

Die Christl. hohen Alliirten in diesem Türcken-Kriege waren Anfangs der Röm. Käyser / der König und die Cron Pohlen wie auch die Republique Venedig / welche aber erst Anno 1684/und Moscau Anno 1685 darzu kommen; zu gedachter grossen Alliantz hat der damahlige Pabst Innocent. XI Anno 1683 viel beygetragen mit Einrathen und ungemeinen Subsidien-Geldern/wie denn der Pabst unter andern dem König und der Cron Pohlen Monatl. 50000 Rthl. verwilliget.

Diese Alliantz war Off-und Defensiv eingerichtet/ und zwar diese auff EWJG / jene aber bestund so lange/ biß man einen raisonablen Frieden von den Türcken erhielte. Nur 2 Stücke seyn bey dieser Alliantz bedencklich; nemlich 1 warum doch die Christl. Potentaten und

Republi-

Republiqven nicht in vorigen Zeiten so einig und klug gewesen/dergleichen Bündniß / das der gantzen Christenheit nöthig und ersprießlich/auffzurichten / wodurch sie so viel Länder und so viel Millionen Christen wider das Türckische Joch befreyet hätten.

Der Christl. Potentaten und Republiqven Uneinigkeit und widerwärtiges Staats-Interesse ist die gröste Hinderniß gewesen; zu geschweigen der verborgenen Ursachen und Fatalität / die Christenheit so lange mit den Türcken heimzusuchen biß auff diese Zeit.

Das 2 ist/warum die obbenannte Alliirten bey Fortsetzung dieses Kriegs endlich so kaltsinnig worden seyn in ihren Operationen / sonderlich die Pohlen und Venetianer / welche in denen letztern Jahren des Kriegs fast überdrüssig gewesen / dagegen haben in denen letzten Feldzügen die Teutschen die beste Avantage gemachet/ und denen Türcken die blutigste Actionen und Stösse zugefüget/daß sie endlich genöthiget wurden/ einen nachtheiligen Frieden mit denen Alliirten einzugehen/indem sie dem Käyser und dem Hause Osterreich Hungarn/ Siebenbürgen u. a. dem Könige und der Cron Pohlen das Bisthum und die Vestung Caminieck/ denen Venetianern aber das Königreich Morea u. a. in denen Händen lassen müssen.

Dannenhero und in Ansehung dessen wird die Ottomannische Pforte so wohl diesen Krieg als Frieden nimmermehr vergessen / bevoraus darum / weiln sie dero vo-

rige formidable Opinion unter denen Christlichen Völckern dabey mercklich verlohren/ und die höchstgemeldten Alliirten auffgereitzet und veranlasset zu der Devensiv-Alliantz/ welche denen Türcken künfftig in ihren vorhabenden Kriegen grosse Stacheln und Hindernüsse machen wird.

Das XVI Capitel.

DJesen nachtheiligen Krieg und dessen Consequence hat die Ottomannische Pforte der Cron Franckreich zu dancken/ welche dieselbe/ dem Hause Oestereich zum Schaden und Verdruß / hierzu angefeuret/ und nachgehends/ weiln das Spiel contrair gelauffen / sich selbst hierein gemischet/ dem Türcken Lufft/ denen Christl. Alliirten aber eine schädliche Diversion zu machen.

Deme zu folge fiele Franckreich Anno 1688 m. Aug. unverhofft in das Röm. Reich/ und zwar am Ober-Rhein die Vestung Philipsburg mit einer Armee von 30 biß 40000 Mann / unter dem Ober-Commando des Dauphins/ wegzunehmen/ ehe die Teutschen mit ihrem Entsatz anlangeten; der Comendant Graf Stahrenberg wünschte zwar mit denen Belagerten selbigē begierig/ muste aber doch endlich/ nachdem er in 8 Wochen dem Feinde redlich wiederstanden/ in Ausbleibung dessen und Mangel des guten Wassers/ den Ort per Accord auffgeben.

Dieser friedbrüchige Einfall Franckreichs geschahe bald nach der Eroberung Griechischweissenburg durch die Käyserl. welche Conquête und Progressen der Frantzös. Hof

nicht

nicht wohl gedulden konte / dannenhero griffe er hingegen Philipsburg an / und bemächtigte sich deſſen; ungeachtet er durch ſeine Geſandten / nemlich den Grafen Luſignon zu Wien / und den Grafen Crecy zu Regenſpurg iederzeit ein anders ſinceriren laſſen.

Die teutſchen Höfe aber / wie vormahls / wurden hinter das Liecht geführet / indem ſie Franckreichs Parole getrauet; Der Staats-Raiſon wäre gemäſſer geweſen / aus denen benachbarten Reichs-Crayſſen / als Schwaben / Bäyern / Ober- und Nieder-Rheiniſchen ſamt denen Fränckiſchen / zu rechter Zeit eine Armee von 30 biß 40000 Mann ins Feld zu ſtellen / auf im Fall ſich des Feindes zu wehren / die Rheiniſchen Städte und Veſtungen zu beſchützen wider alle feindliche Anfälle.

Alleine die Leichtgläubigkeit und unzeitige Menage der Teutſchen brachte ſich in ſein eigenes Verderben und zwar in tauſendfältigen Schaden / in Proportion der vermeynten Kriegs-Koſten / ſo etwa gedachte Reichs-Armee erfordert hätte. Sed ſero ſapiunt Phryges.

Indeſſen graſſirten die Frantzoſen in der Pfaltz und am Rhein / Francken und Schwaben ſo barbariſch als die Türcken / wie dero Bündniß mit ſich brachte; die älteſten Reichs-Städte und Veſtungen daſelbſt wurden in Brand geſtecket / auch von Grund aus geſchleiffet / und dero Inwohner ins Exilium getrieben / ja die Käyſerl. und Churfürſtl. Begräbniſſe nicht geſchonet / ſondern die Särge und

Leichen

Leichen wurden aus der Erden gerissen und spoliret/ so die unchristl. Feinde nicht gethan.

Es währete dieser Türckisch-gesinnete Krieg Franckreichs biß ins Xde Jahr / Anfangs zwar mit Avantage der Frantzosen / folgends aber zu des Königs Verlust und Spott. Nachdem Maynz durch eine considerable Armee von 80000 Mann der Teutschen aus der Frantzosen Gewalt gerissen / zohe sich die gröste Kriegs-Macht nach denen Spanischen Niederlanden / woselbst die Engel- und Holländer/unter ihrem allarten König Wilhelm/und dem Churfürsten von Bäyern als Gouverneur gemeldter Länder/das meiste contribuiret.

Wann man die vorigen Kriege in denen Nieder-Landen durchgehet / so findet man dergleichen starcke Armeen nicht/als in dem letzt verwichenen / da die Frantzosen gewöhnlich über hundert tausend Mann in ihrer Armee unterhalten / sonderlich bey Namur; die Alliirten seyn daselbst nicht schwächer gewesen/welche auch durch eine solche Macht die ietzt angeregte Vestung dem Feinde weggenommen / und folgends Anno 1697 zu einem vortheilhafften Frieden genöthiget.

Wenn aber die Alliirten ihre Progressen fortgesetzet/ und den Frantzosen das Messer an das Hertze gesetzet/wie er denn bereits mercklich geschwächt / so stünden sonder Zweiffel die Sachen anitzo in Spanien und denen Niederlanden besser vor das Hauß Oesterreich und die Holländer

länder/ wovon im folgenden an seinem Orte mit mehrern zu melden.

Inzwischen müssen wir untersuchen/was dazumal/ als Franckreich das Röm. Reich Anno 1688 überfallen/ vor ein gefährlicher Zustand und einheimischer Krieg in gantz Britannien gewesen/so König Jacob/ nach Absterben seines Bruders Carloli II theils aus alter Rachgierde/ theils aus souverainer Regiersucht angesponnen/ wobey Franckreich Oel ins Feuer gegossen;

Denn als vor etlichen Jahren gedachter König/ als zur selbigen Zeit Hertzog von Jorck die Cathol. Religion angenommen/und die Princessin von Modena geheyrathet/so trachtete er nachgehends dahin/ die Röm. Religion in Engelland zu fomentiren und muthiger zu machen/ welches er um so viel eher thun konte/ ie näher er zum Königl. Thron gelangete.

Das XVII Capitel.

NAchdem er nun den Thron bestiegen/ beherrschte er zwar/nach denen Reichs-Gesetzen/Britannien/ ihn aber beherrschten die zwey gedachten starcken Affecten/ nemlich die Rachgierde und die Regiersucht; jene rührte vornehmlich her von seines Vaters öffentlichen Enthauptung Anno 1649/welche dazumal das gehässige Parlament und die Nationalen zum Theil beschlossen und vollstrecken lassen.

Diesen unerhörten und unrechtmässigen Königs-Mord wolte sein Sohn Jacob gerne rächen / wo nicht directe, dennoch aber durch andere Wege und Intrigven / dannenhero wurden viele Familien verfolget und niedergeschlagen. Worzu denn die Staatssucht/als der ander Affect, kommen/welche dem Könige Jacob weit aussehende und gefährliche Consilia in Kopff brachte / und durch den König in Franckreich desto mehr verstärckte / biß er endlich Anno 1687 einen innerlichen Krieg in seinem Reiche erreget / und Anno 1689 flüchtig werden und seine Zuflucht in Franckreich nehmen muste;

Woselbst er biß dato gleichsam ein Exulant mit seiner Gemahlin und vermeyntem Printzen von Wallis bey dem König Ludwig das Gnaden-Brod geniesset; und eben diesem hat er auch vor andern seinen Unfall und Cron-Verlust zu dancken.

Inmassen selbiger dem Jacob versprochen/ihme die Souverainität über gantz Britannien zu wege zu bringen/ auch die Englische Religion und Kirche nach der Römischen zu reformiren/daß also mit der Zeit Engelland wie Franckreich regieret und beherschet werden solte.

Alleine diese Frantzös. Consilia und des Jacobi Einbildung fallirten greulich Anno 1689 / da der Printz von Oranien/als numehro König in Engelland/aus Holland mit einer formidablen Kriegs-Flotte und Mannschafft daselbst angelandet / mit seiner Armee ins Reich/mit Bewilligung und Verlangen des Parlaments und der Nation/

tion/gedrungen/und dem unglücklichen Könige Jacob den Weg nach Franckreich gewiesen.

Dagegen aber muste er sehen/wie seine Officirer und Soldaten von dessen Flotte und Landmilitz weggegangen uñ sich zu dem Printzen begeben/weiln sie meistentheils Reformirter Religion waren/und dennoch war Jacob so einfältig/mit dergleichen Leuten den Staat von Engelland zu verändern/und nachdem Frantzös. Modell umzugiessen; welches gewißlich eine grosse Staats-Faute war.

Der verwegene Jacob vermeynte/weiln er den ohnmächtigen Hertzog von Montmouth gedämpffet/und ihm den Kopff im Tour zu Londen herunter schlagen lassen/so würde man dem Printzen von Oranien eben also mit spielen. Alleine dieses war gleichfals eine Frantzös. Caprice und Vanität/diesen Printzen mit den Hertzog von Montmouth zu vergleichen/da doch iener die gantze Macht von Engel-und Holland auff seiner Parthey hatte.

Dannenhero und mit solcher Assistentz erhielte er die Britannische Crone/so er biß ietzo führet/Jacob aber spielete die Retirade nach Franckreich/ daselbst verstärckte er sich mit einer Kriegs-Flotte/gienge in Irrland/ sich darinnen zu bevestigen/wohl wissende/daß die Inwohner der Catholischen Religion zugethan wären;

Der König Willhelm hingegen kame dem Jacob mit einer victoriösen Armee entgegen/ hielte persöhnlich eine und andere Schlacht mit demselben/ sonderlich bey

Limmerick/da er ihn auffs Haupt geschlagen / und in die Flucht/ja aus Irrland getrieben; wie er auch selbst in der Flucht gegen die Seinigen sagte: Ich bin unglücklich auff der Welt / nach Irrland komme ich nicht wieder.

Das XVII Capitel.

HIermit wurde der Engel- und Irrländische Krieg geendiget/und König Wilhelm auff dem Britannischen Thron bevestiget; nachgehends gienge er mit dem grösten Theil der Engl. Kriegs-Macht nach denen Spanischen Niederlanden / woselbst er nebst dem Churfürsten von Bäyern persöhnlich unter andern der blutigen Action bey Tillemont und Löwen beygewohnet/in welcher beyderseits 15000 Mann geblieben / worunter der Printz von Barbanson und andere grosse Generals-und Standes-Personen gewesen.

Nachdem nun die obgemeldten Kriegs-Häupter der Alliirten die Vestung Namur dem Könige von Franckreich abgenommen / so solte nun der Rißwickische Friede der Christenheit in Europa eine beständige Ruhe zu wege bringen / und das so viel Jahr nach einander vergossene Christen-Blut endlich stillen/damit der Ausgang des verwichenen und der Anfang des neuen Seculi mit lauter Friedens-Früchten gekrönet würde.

Alleine wie leyder hat diese Christl. Hoffnung gefehlet!

let! Franckreich rühmete sich doch bey denen damahligen Rißwickischen Tractaten/daß es der Christenheit einen beständigen Frieden gönnen/und der König den Rest seines Lebens in Ruhe beschliessen wolte; wie er aber solches sein Wort biß dato gehalten/ hat der Ausgang mit Schaden erwiesen;

Inmassen Franckreich nach gedachtem Frieden mehr Unruhe und Unglück/als iemahls zuvorhero angesponnen/ woraus von neuen die grösten Blutstürtzungen erwachsen möchten; denn Anfangs machte er Intrigven in die damahls vorhabende Pohlnische Wahl/den Frantzös. Printzen Conti auff solchen Thron zu befördern / durch Geld und andere gewöhnliche Corruptelen;

Wenn nun die Contische Wahl von statten gangen wäre/so wäre/nach allen raisonablen Staats-Maximen/ das Röm. Reich/ bevoraus die Oesterreich-Chur-Brandenburgische und andere benachbarte Länder in einen gefährlichsten und langwierigen Krieg verfallen;

Was hätte Franckreich alsdenn vor gewünschte Gelegenheit/ mit der angräntzenden Ottomannischen Pforte ihre Alliantz und Staats-Correspondentz mit besserm Nachdruck fortzusetzen/ die Oesterreichischen und andere gedachte Länder umzuzingeln und folgends ihrer Herrschsucht auffzuopffern.

Zu dem Ende rüstete der König Ludwig den Cronsüchtigen Printzen Conti mit 5 Fregatten aus/ gienge da-

mit über die Oſt-See nach Dantzig / einen Anhang von Pohlen zu ſuchen/lieffe aber blind / und wurde durch den neuen König Frideric. Aug. wieder nach Hauſe gewieſen / von der Zeit aber iſt er nicht weiter in Pohlen erſchienen.

Indeſſen muſte er ſich mit der Einbildung der Polniſchen Crone vergnügen/und bekennen/ daß der Frantzöſ. Hof mit ihme einen publiquen Staats-Fehler hierinnen begangen/und nicht recht ponderirt / daß das Hauß Oeſterreich und Chur-Brandenburgiſche Hof nimmermehr geſtatten würden/einen Frantzöſ. Printzen auff dem Polniſchen Thron zu ſehen.

Das XIX. Capitel.

DAnnenhero muſten die Cron-ſchwangern Wolcken Franckreichs in Pohlen verſchwinden; dagegen aber zoge ſich ein ander Kriegs-Wetter über Liefland auf/zwiſchen den König in Pohlen und König in Schweden; anerwogen dieſer ein alter Bunds-Freund mit Franckreich iſt/und aus Staats-Jaluſie ſie den neuen Polniſchen Cronbeſitzer ſcheel anſehen / dieſer aber wolte lieber jenen aus Liefland depoſſediren / und ſolches wiederum an Pohlen bringen.

Hieraus entſtunde der Liefländiſche und des verwichenen Seculi letzte Krieg / worein ſich Moſcau gleichfalls gemiſchet/und die Gräntz-Stadt Narva mit einer groſſen Armee Anno 1700 belägert / aber mit ſchlechter Avantage, weiln im Nov. A. d. das Ruſſiſche Lager durch die Schwe-

diſche

dische Armee auffgeschlagen und in demselben 180 Stücken und Mörser samt der Kriegs-Casse erobert worden.

Gemeldter Liefländische Krieg/so das verwichene Seculum geschlossen/ist biß dato nicht geendiget/ ob gleich die Cron Schweden gegen Pohlen mehr Verlust als Vortheil daraus empfunden/indem diese die Vestungen Kockenhausen und Dünamünder Schantze u. a. erobert und anitzo noch in Händen haben; daß also dieser Krieg sich biß in das neue Seculum protrahiret.

Nachdencklich aber und fatal ist/daß bey Eintritt des neuen Seculi das unruhige Franckreich ein weit um sich greiffendes Kriegs-Feuer/wegen der Spanischen Succession und Erbschafft/angezündet/worein mit der Zeit gantz Europa verfallen möchte; weiln der Käyser und das Röm. Reich/wie auch Engel- und Holland samt vielen andern Europäischen Printzen niemahls zu frieden seyn werden/daß Franckreich und der Hertzog von Anjou alle Spanische Reiche und Länder vermöge des verdächtigen Königl. Testaments/ vor sich alleine besitzen und behaupten solte.

Indessen aber hat der König von Franckreich allbereits über 30000 Mann nach Mäyland geschicket/die Gräntzen zu bedecken und die Mäyländischen Städte zu besetzen; in denen Spanischen Niederlanden seyn gleichfalls 50 Bataillions auf Königl. Frantzös. Ordre marchiret/die Städte und Vestungen daselbst/als Namur/Luxenburg/Ath/

Mons/

Mons/u. a. zur Guarnison damit zu belegen/ die Holländischen Soldaten dagegen ausziehen müssen.

Der ungewöhnliche Zug der so viel tausend fremder und bunter Vögel/so sich in dem Herbst Anno 1700 an der Mosel und Rheinstrom etliche Wochen nach einander sehen lassen/daß man kaum vor dieselben den Himmel und Lufft erkennen mögen/ ist ein ominöses Vorspiel fremder Kriegs-Völcker und folgenden Kriegs/wie denn bereits damit der Anfang gemachet ist.

Indem die Frantzosen/unter dem Bouffleur und andern Generaln, mit vielen Regimentern zu Roß und Fuß in gemeldte Länder und Gegend angelanget; Die Käyserl. und andere Chur-und Fürstl. Reichs-und Alliirte Völcker haben gleichfals vorlängst ihren Marsch theils nach Italien/theils nach den Rhein-Ländern beschleuniget/ denen Frantzosen zu begegnen.

Der König in Franckreich meynet/er habe nun das Kriegs-Glücke in Händen/vermöge der Spanischen Erbschafft und Länder seines Enckels; Alleine die Zeit und der Ausgang wird ein anders zeigen/ und daß Franckreich zuletzt mehr werde hergeben müssen/ als er nicht vermeynet hatte.

Einige Welt-curiöse haben nicht ohne Ursache judiciret/daß das unlängst entstandene grausame Sturmwetter an denen Spanisch-Frantzös. Gräntzen/sonderlich zu Bajonne und Pariß wenig gutes bedeutet/ indem unter andern

andern an dem letztern Orte dieses Unglück geschehen/daß an der Haupt-Kirche der Thurm/ so den Nahmen Ludwig führet/durch das Donner-und Sturmwetter niedergeschlagen/und viele Menschen beschädiget und theils gar getödtet.

Diese und dergleichen Omina und Vorboten seyn etliche Jahre nach einander viele vorgegangen/welche endlich den grossen Ludwig wohl gar übern hauffen werffen dürfften/wie er auch solches wohl verdienet/nachdem Er Zeit seiner Regierung denen Christl. Reichen und Ländern keinen beständigen Frieden und Ruhe gegönnet/sondern vielmehr aus blossem Hochmuth und Herrschsucht selbige aus einem Blutbade in das andere gestürtzet/wie solches im vorhergehenden gnugsam zu sehen stehet.

Das XX Capitel.

IN vorigen Jahren hat man in Spanien ein Prognosticon geführet/wenn Käyser Carl V. gestorben ist/so werde nach langer Zeit einer von seinen Nachkommen dessen Nahmen haben und die Spanische Crone tragen/ so aber nicht alt werde/und seine Reiche einem fremden überlassen werden/worüber eine grosse Unruhe in der Christenheit entstehen/und der neue König viel Anfeindung haben/auch sein Regiment nicht lange bestehen würde.

Man läsſet dieſes an ſeinen Ort geſtellet ſeyn/indeſſen aber bringet der gegenwärtige rerum aſpectus nicht viel beſſere Conjecturen vor / weiln die Conjuncturen der Europäiſchen Printzen und Republiqven anitzo ſo formidabel ſeyn/als niemahls;

Franckreich mercket den Braten und die ungleiche Witterung/derowegen ſuchet es von neuen ſeine alten Intrigven und Ränck'e hervor/ inſonderheit die Staats-Jalouſie und Trennung derer Alliirten/womit er in vorigen Kriegen ein groſſes effectuiret und ziemliche Progreſſen gemachet hat.

Zu dem Ende lieſſe Franckreich vor weniger Zeit den Grafen von Avaux, der vormals in dergleichen Händeln öffters gebrauchet / nachn Haag als Ambaſſadeur abfertigen/die General-Staaten vermittelſt ſpecióſer Vorſtellungen und Perſuaſiven einzunehmen/und dieſelben entweder zur Neutralität oder gar zur Frantzöſ. Parthey zu bereden/und zwar unter andern aus folgenden Maximen.

Erſtlich hat Franckreich denen Holländern verſprochen/denenſelben die Commercien von America in beſſern Stand und Flor zu bringen/weiln der neue König in Spanien dißfalls / als Beherrſcher dieſes Landes/ ein groſſes beytragen könne;

Zum 2 wolte der König von Franckreich und deſſen Enckel/König Philip/denen General-Staaten alle Schulden und Satisfaction zahlen / ſo dieſelben von vielen Zeiten an

an die Cron Spanien / sonderlich wegen der vorigen Frantzös. Kriege in denen Spanischen Niederlanden / zu prætendiren haben.

3. Hat der Frantzös. Hof durch obgemeldten seinen Gesandten / durch ein weitläufftiges Memorial, die General-Staaten von Holland versichern lassen / daß sie wegen der Spanischen Successions-Sache / so er mit dem Hause Oesterreich habe / keines weges nicht gekräncket und verunruhiget werden sollen / ja er den gantzen Streit in der Güte beylegen wolle / u. a.

Diese Frantzös. Sinceriones scheinen zwar ziemlich plausibil und angenehm zu seyn / absonderlich bey denen friedliebenden und gewinstsüchtigen Holländern / welche pro more & statu iederzeit lieber Kauffardey- als Orlochs-Schiffe ausrüsten / welches denn der Frantzös. Hof mehr als zu wohl weiß / und also aus diesem Fundament in verwichenen Kriegen seine Intrigven meisterlich gespielet / und gemeiniglich den Holländischen Löwen zu Franckreichs Vortheil kirre oder zahm gemachet.

Das XXI Capitel.

Allein bey dieser Zeit und Conjuncturen werden die Holländer schwerlich so unbesonnen seyn / und sich nach denen obgemeldten Franckreichs Vorstellungen accommodiren oder nach dessen Pfeiffen tantzen; weiln man wohl öffters erfahren / was derjenige vor Ruhm und Nutzen endlich erlanget / der auff Frantzös. Parole und Finessen sei-

nen Staat gebauet; und also dürffte es denen Holländern mit der Zeit nicht besser ergehen / woferne sie sich den Frantzös. Hahn reiten liessen.

Denn was die 1 Promeß oder Vorstellung obgedacht anlanget / daß Franckreich denen Holländern in America künfftig gute Commercien verschaffen wolte / wenn sie dem Frantzös. Hofe / in der Spanischen Erbschafft nicht zuwider seyn; so muß man vielmehr das Widerspiel besorgen / denn wenn Franckreich seinen grossen Zweck mit Spanien erreichen möchte / würde Holland / ungeachtet aller Sinceration en und Versprechen / sonder Zweiffel den ersten und grösten Stoß an seinen Commercien empfinden / indem die Frantzosen vorlängst denen Holländern die Indianischen Commercien mißgegönnet.

Zum 2 ists noch wohl einzuräumen / als wenn Franckreich die Spanische Cron-Schulden denen Holländern zahlen möchte; aber bey so gestallten Sachen und eventualiter würden die Holländer zehenfachen Schaden leyden müssen / weiln man aus Erfahrung hat / daß wo Franckreich einem Printzen oder Staat einige Guthaten erwiesen / so hat es dagegen anderwärts cento pro cento gewonnen.

Das 3 anbelangend / daß nemlich Franckreich die Spanische Streitigkeit gütlich beylegen wolte / ist nicht zu vermuthen / sondern vielmehr eine Verführung oder Einschläfferung der Alliirten / sich in keine gnugsame Verfassung der Waffen zu setzen / wie vormals geschehen.

Dißmahl

Dißmahl aber werden dieselben sich gar anders auffführen/und Franckreichs vermeynten gütlichen Vorschlägen oder Finessen mit andern Mitteln begegnen; nachdem es bereits gedrohet/ durch seine Generals Thesse und Bolbazes die Käyserl. Magazinen an denen Tyrolischen Gräntzen in Brand zu stecken/so bald die Käyserl. Völcker denen Italiänischen Gräntzen näher kämen. Dennoch aber hat man gemeldet/daß Holland den Hertzog von Anjou vorn Spanischen König agnosciret hätte.

Dagegen aber will Franckreich in denen Spanischen Reichen und Ländern allenthalben Posses nehmen / und mit vielen tausenden die Vestungen darinnen besetzen / die Oesterreichische Parthey aber nicht einmal an die Gräntzen lassen/sondern als Feinde tractiren. Das waren schöne gütliche Vorschläge; der Frantzös. Hof muß seinen Sclaven solche Absurditäten vormahlen/ nicht aber souverainen Printzen und Republiqven.

Dannenhero ist der Käyserl. Hof entschlossen / die Waffen zu ergreiffen/und eine so importante Sache GOtt und der Gerechtigkeit desselben überlassen/weiln das Spanische Testament/aus denen Rechts-Fundamenten/untüchtig und vor nichtig zu halten;und also in Betrachtung dessen der Käyser der rechtmässige Successor und Fidei Commissarius der Spanischen Reiche und Länder seye.

Ja/was das considerableste/ist und soll diese Käyserl. Resolution das einzige Mittel seyn/den Frieden und Ruhestand in der Europäischen Christenheit zu erhalten/vor-

über der Pabst und die Italiänische Staaten keine geringe Gemüths-Sorge empfinden.

Mitler Zeit dominiret die Frantzös. Faction nunmehro in denẽ Spanischẽ Ländern/Städten und Vestungen/insonderheit zu Madrit; die Königl. Wittbe hingegen wird übel tractiret; der Cardinal Portocarrero aber/als der Urheber alles dieses Unheyls/stehet in höchsten Gnaden;

Daß also der neue König/zu Bezeugung seiner Affection, den Grafen von Palma/des Cardinals Bruder/zum Vice-Re in Catalonien gemachet/welches die erste Beförderung des Königs ist; der vorige Vice-König/der Printz von Darmstadt/ungeachtet seiner der Cron Spanien geleisteten Dienste/muste Abschied nehmen/und wieder nach Teutschland reisen/weiln die Frantzös. Faction dergleichen Stadthalter in Spanien nunmehro nicht verlanget.

Das XXII Capitel.

DJe Spanische Regierung zu Madrit hat vor weniger Zeit/auff Ordre des neuen Königs/den Grafen von Moles nach dem Käyserl. Hof abgefertiget/wegen des Hertzogthums Mäylands die Belehnung bey dem Käyser zu begehren; auffin Fall der Verweigerung aber solte der Gesandte ungesäumbt wieder zurücke kehren; welches gleichfals eine Frantzösische Importunität und Bedrohung zu achten.

Alleine

Alleine zu Rom ziehet der Frantzös. Cardinal Fourbin und Ambassadeur gelindere Seiten auf/und begehren im Namen des neuen Königs und der Cron Franckreich; 1 daß der Pabst denselben mit denen Königreichen Neapoli und Sicilien/ zum Nachtheil des Käysers / gegen den gewöhnlichen Canonem, belehnen; und 2 daß der Päbstl. Nuncius Agvaviva zu Madrit den ankommenden König Philip/so bald er daselbst angelanget / im Namen des Pabsts complimentiren / und ihn als König in Spanien respectiren möchte.

Alleine der Pabst ist bißhero in diesem weitaussehenden Successions-Puncte/als ein verschmitzter Staats-Mañ mit dem Schnuppen behafftet gewesen/ und hat wenig oder nichts vorgenommen/so der Cron Franckreich gefällig/und hingegen dem Käyserlichen Hof præjudicirlich seyn könte.

Deswegen und regard dessen hat der Pabst biß dato des verstorbenen Königs Carls von Spanien gewöhnliche Exequien zu Rom auffgeschoben / weiln die notification von dessen Tode durch die Spanische Regierung geschehen/da doch selbige von Rechts wegen durch den Käyser an den Pabst hätte gelangen sollen.

In Summa / es scheinet aus allen vernünfftigen Staats-Maximen, daß Italien sonderlich das Hertzogthum Mäyland und andere angräntzende Reiche und Länder in einen unvermeidlichen ja weitläuffigen Krieg verfallen möchten/und derjenige Theil/der anitzo das Spiel

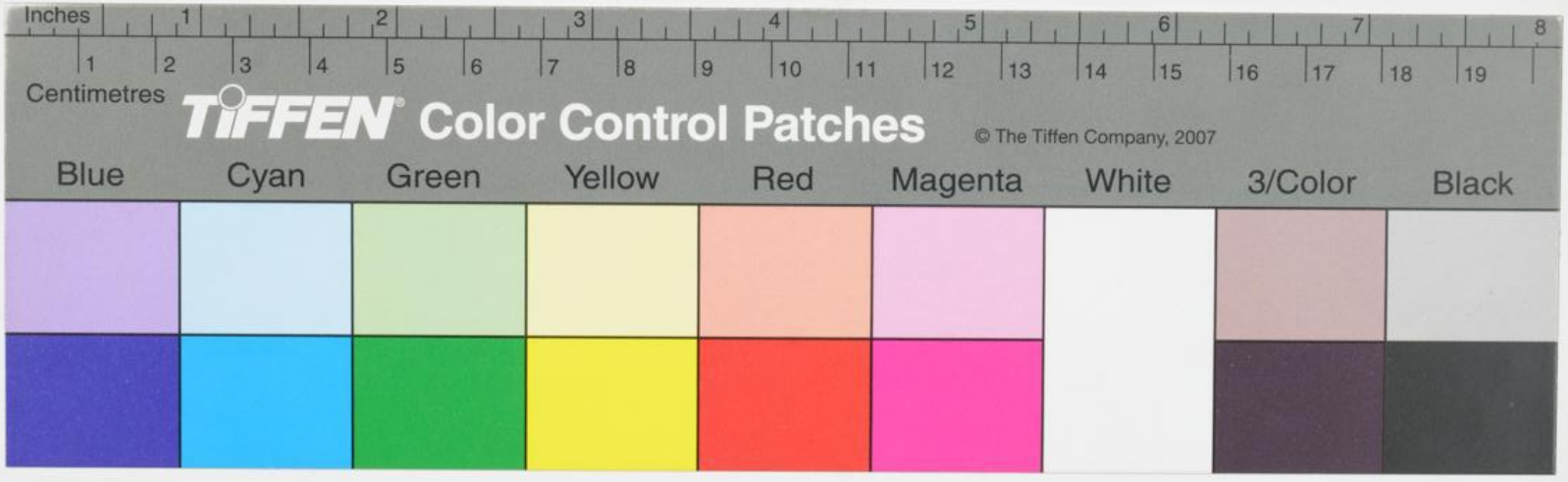
vermeynt

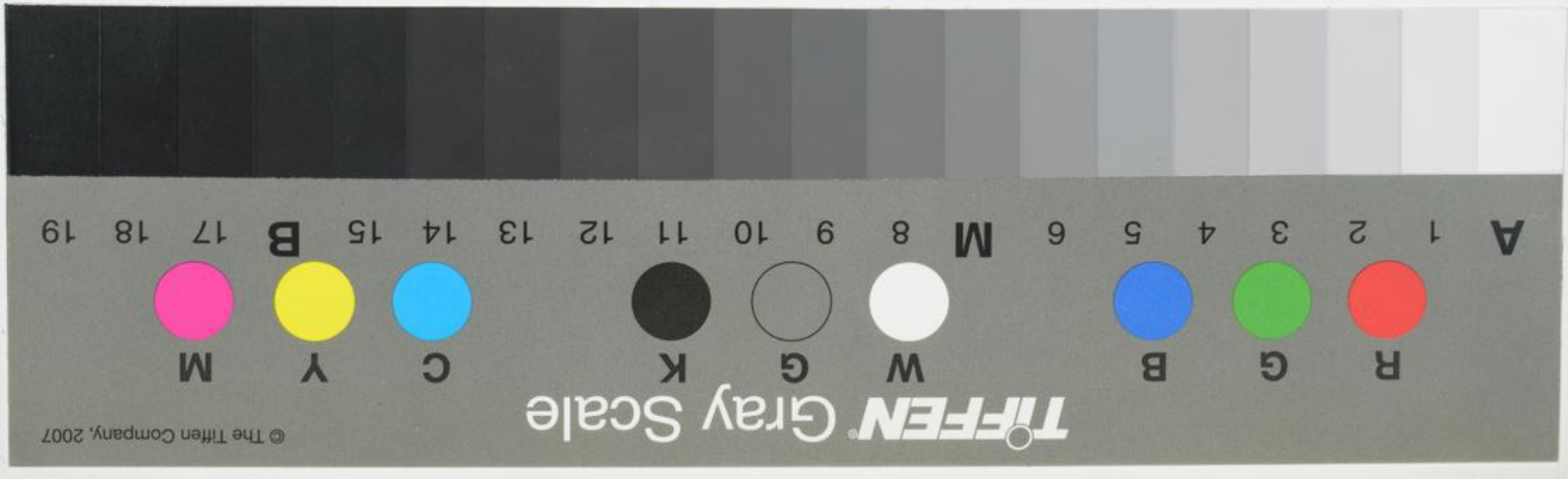
vermeynt in Händen zu haben / mit der Zeit labét werden dürffte.

Indessen aber seyn diejenigen Länder und dero Inwohner unglücklich und zu bedauren / die kaum die vorigen Kriegsdrangsalen vergessen / und die verlangten Friedens-Früchte genossen / abermals ein so blutiges Kriegs- und Unglücks-Bad ausstehen sollen.

Viele tausend unter denen Christen wünschen / daß der Fürst des Friedens / der denen Blutgierigen feind ist / dieses gefährliche Kriegs-Wetter bald vertreiben und denen Christl. Ländern einen beständigen Frieden gönnen möge.

ENDE.





Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf